

Die Bundeswehr

Rundschau über Wehrfragen · aktuelles Zeitgeschehen · Technik

Nummer 1 — 1. Jahrgang

Dezember 1956

Einzelpreis 40 Pf.

Der erste authentische Bericht vom „rechten Arm der NATO“

Amerikaner lüften Geheimnis der Atom-Fernkampfwaffe

Das „Matador“-Geschwader in der Eifel / Pilotenlose Bomber fliegen Todesfracht in jedes Ziel

Exklusiv-Bericht für „Die Bundeswehr“

Hahn / Bitburg / Sembach. Die Amerikaner haben das Geheimnis der taktischen Atom-Fernkampfwaffe gelüftet: Auf den Eifelflugplätzen Hahn, Bitburg und Sembach ist mit dem pilotenlosen, radargeleiteten Bomber „Matador“ das modernste Kriegsgewehr

stationiert. Nur NATO verfügt über diese furchtbarste, einzige Waffe dieser Art auf europäischem Boden. „Der rechte Arm der NATO“ nennen die SHAPE-Generalstäbler ihren höchsten Trumpf im Geheimspiel taktischer Fernkampfwaffen.

„Der rechte Arm der NATO“! Diese gewichtigen Worte stehen auf einem Transparent zwischen zwei mächtigen Tannen etwa 12 km vor der amerikanischen „Aire-Base-Hahn“. Es ist das geschriebene Selbstbewußtsein der Männer vom Bereitschaftsdienst der taktischen Atomwaffe. Samt und sonders Freiwillige des 701. Luftwaffengeschwaders, die unter ihrem Kommandore, dem deutschblütigen Oberstleutnant Robert Zachmann, in der „deutschen Wüste“ bei den Luftwaffengruppen 585 (Bitburg), 586 (Hahn) und 587 (Sembach) ihren Dienst tun.

900 km durch die Stratosphäre

Sie leisten Tag und Nacht Bereitschaftsdienst für jenes fliegende Gerät, dem die Amerikaner den Namen „Matador“ gegeben haben. Es

sind fahrwerklose Flugzeuge mit Strahltriebwerk und einer Reichweite in Düsenjägerhöhe von 800 bis 900 km. Sie tragen jede Art von Sprengsätzen — auch Atomsprengsätze — ferngelenkt in ihre Ziele. Mit 900 Stundenkilometer und einer Zielgenauigkeit, von der Geschwaderkommandore Zachmann zurückhaltend sagt: „Sie ist so groß, wie wir sie für den Ernstfall benötigen würden!“

Wie riesige Hasen mit angelegten Ohren ragen die „Matadore“, von Segeltuch gegen die Witterung geschützt, in den Himmel. Die Tragflächen von je 4,50 m Spannweite sind angeklappt. „Zehn Minuten würden die sieben Mam Startbedienungen benötigen, um das Strahltriebwerk in Gang zu setzen“, sagt uns Oberstleutnant Eugene

Mulling (35), ehemals Kampfflieger im Pazifik und jetzt als Kommandeur der 586. Luftwaffengruppe der zweithöchste Chef dieser einzigen taktischen Fernkampfwaffeneinheit



Bundesverteidigungs-Min. Strauß und Verbandsvors. Oberstleutnant Molinari in Munsterlager

in Europa. Aber selbst er würde bei einem Einsatz nicht wissen, wohin der „Matador“ seine tödliche Fracht trägt. Das wüßten nur der Geschwaderkommandeur, sein taktischer Offizier und der Radar-Offizier, der die Leitung des Bombers in dem Augenblick übernimmt, da er den Boden verlassen hat.

Start von 200 Ständen

Der Radar-Offizier hat den pilotenlosen Bomber dem von der NATO befohlenen Ziel entgegenzusteuern. Der Leitoffizier kann die Sprengsätze in jeder beliebigen Höhe und an jedem beliebigen Zielpunkt fernauslösen. Er kann während des Fluges den Kurs des Bombers umdirigieren und auf ein neues Ziel ansetzen. Nur eines kann er nicht: den

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Zum Geleit

Wir haben heute in den Neubau unseres Staates das zehn Jahre fehlende Element der Verteidigung einzubauen.

Eine Fülle von Aufgaben, die alle Gebiete des öffentlichen Lebens berühren, liegt vor uns. Wir alle müssen neue Wege gehen, um das uns von Parlament und Regierung im Namen des Volkes gesteckte Ziel zu erreichen.

So ist auch der Deutsche Bundeswehrverband als Interessenvertretung des Soldaten eine Neuerscheinung unserer Zeit.

Als unabhängiger und politisch neutraler Verband soll er überall dort die beruflichen und sozialen Interessen seiner Mitglieder wahrnehmen und vertreten, wo dem militärischen Vorgesetzten bei der Ausübung seiner vornehmsten Pflicht — der Fürsorge für den Soldaten — Grenzen gesetzt sind.

Mit dem heute vorliegenden Heft beginnt die Herausgabe eines periodischen Publikationsorganes des Deutschen Bundeswehrverbandes.

Diese Zeitschrift soll sowohl seine Mitglieder und die noch außerhalb des Verbandes stehenden Soldaten der Bundeswehr über die Ziele und praktische Arbeit des

Verbandes unterrichten, als auch die Angehörigen aller Institutionen des staatlichen und öffentlichen Lebens über die vorliegenden Probleme auf dem Gebiet der beruflichen und sozialen Betreuung der Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit informieren und damit zur Mithilfe und Mitarbeit auffordern.

In richtiger Erkenntnis dieser Aufgabe wird so die Zeitschrift dazu beitragen, den Soldaten als festes Glied in unsere demokratische Staatsordnung einzubauen.

Ich begrüße deshalb das Erscheinen der Zeitschrift und wünsche ihr vollen Erfolg.

Strauß

Bundesminister für Verteidigung



Der „Matador“ auf dem Transportwagen in Startposition. Die Verlängerung des Rumpfes ist die Startrakete.

Kameraden!

Heute gibt Euch der Deutsche Bundeswehrverband zum erstenmal seine Zeitschrift in die Hand. Nehmt sie als Beweis des Strebens, Euch alle an der Arbeit und den Erfolgen des Verbandes teilhaben zu lassen, Euch zu unterrichten und zu unterhalten. Wenn das, wie ich hoffe, gelingt, sind wir wieder ein Stück weiter.

Ich freue mich, allen Mitarbeitern an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank für ihre talkräftige Unterstützung sagen zu können. Gleichzeitig möchte ich Euch allen im Namen des Deutschen Bundeswehrverbandes ein beschaufliches und zufriedenes Weihnachtsfest und einen guten Start in das Jahr 1957 wünschen.

K. Th. Molinari, Oberstleutnant,
1. Vorsitzender des Deutschen Bundeswehrverbandes e. V.

Der rechte Arm der NATO

(Fortsetzung von der 1. Seite)
gestarteten „Matador“ zur Landung bringen! Sollte sich während des Flugweges zeigen, daß der „Matador“ nicht eingesetzt werden darf, dann wird der Bomber zum Absturz gebracht, der Sprengsatz aber nicht gezündet. Welche Sprengsätze in Europa verfügbar sind und wo die Bodenleitstellen für die NATO-Fernkampfwaffen sich befinden, das ist nahezu das letzte, jetzt noch peinlich gehütete Geheimnis.

Oberstleutnant Robert Zachmann umgeht auch die direkte Antwort auf die Frage, wieviel „Matadore“ dem Geschwader 701 zugeteilt sind und wie viele von ihren Gruppenstandorten Hahn-Bitburg und Sembach gleichzeitig starten könnten. Aber das läßt sich ungefähr errechnen. Da jede der drei Gruppen vier Staffeln hat und jede der zwölf Staffeln mindestens drei Ketten zählt, kann angenommen werden, daß „Matadore“ gleichzeitig von 120 bis 200 Ständen in die Luft gejagt werden könnten.

Schlagkraft verdreifacht

Ein „Matador“-Geschwader kostet ohne Bomber und Sprengsätze 70 Millionen DM, ein einziger Bomber — ebenfalls ohne Sprengsatz — etwa 350 000 DM. Aus Übungsgründen wechseln die Einheiten ständig ihre Position. Mit 40 bis 50 Stundenkilometer besitzen die Transportfahrzeuge eine bemerkenswert hohe Beweglichkeit.

September 1954 kam die erste „Matador“-Einheit nach Deutschland. Bis zum 15. September 1956 gab es nur eine Gruppe, also vier Staffeln. Heute ist aus der Gruppe ein Geschwader mit drei Gruppen geworden.

Aus dem Inhalt

Europas strategische Lage nach der ungarischen Erhebung

NATO oder UNO? — Die Lehre aus der Suez-Krise

Beispiel Unna — Eine Stadt wird Garnison

Automation! — Was ist sie und was kann sie uns bieten?

Der Anspruch des Soldaten auf Versorgung

Der Bundeswehrverband

Wir und die Publizistik

Was wir wollen — was wir leisten

Luftwaffe im Aufbau

Panzerwaffe überbewertet?

Bilanz von Melbourne

Die Versorgung des Soldaten

Provisorien werden abgelöst / Soziale Sicherheit unabdingbares Recht

VON FRITZ BERENDSEN, MdB

Die vollkommene Abrüstung und Entwaffnung, die Vernichtung aller Grundlagen für einen militärischen Wiederaufbau und das anschließende zehnjährige Vakuum erfordern die vollständige Neuschaffung aller gesetzlichen Grundlagen. Auch die veränderte rechtliche und politische Stellung des Soldaten und die gewandelte gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur unserer staatlichen Gemeinschaft schlossen eine Uebernahme oder Wiederbelebung des früher geltenden Rechtes aus. Bedauerlicherweise konnte die Gesetzgebung mit dem durch die Pariser Verträge bestimmten Tempo nicht Schritt halten. Nicht nur der Umfang der ganzen Materie, sondern auch der grundsätzliche Widerstand der größten Oppositionspartei erzwangen oft langwierige und zeitraubende parlamentarische Verhandlungen. Uebergangslösungen und Provisorien mußten daher in der Anlaufzeit auf vielen Gebieten als Ueberbrückungshilfe dienen.

Dieser an sich unbefriedigende Zustand wirkte sich naturgemäß besonders in den Besoldungs- und Versorgungsfragen ungünstig aus, da eine eindeutige Regelung der wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen für den Soldaten von gleicher Wichtigkeit wie für jeden anderen Berufsstand ist. Es erscheint mir daher besonders vordringlich, neben dem Besoldungsgesetz — das allerdings organisch in das neue Bundesbesoldungsgesetz eingebaht werden muß — auch das Soldatenversorgungsgesetz rasch unter Dach und Fach zu bringen.

Noch Behelfslösungen

Derzeit werden eventuell eintretende Versorgungsfälle auf Grund von Uebergangsbestimmungen behandelt. Im Falle einer Dienstbeschädigung erfolgt die Versorgung der freiwilligen Soldaten wie die der Beamten auf Probe und die der Berufsbeamten wie die der Beamten auf Lebenszeit nach dem Berufsbeamtengesetz; die Versorgung der Soldaten auf Zeit nach dem Bundesversorgungsgesetz. Als weitere Sonderregelung gelten für die in die Bundeswehr übernommenen Beamten des Bundesgrenzschutzes die Vorschriften

des „Gesetzes zur vorläufigen Regelung der Rechtsverhältnisse der Polizeivollzugsbeamten des Bundes“. Diese auf ganz anders geartete Berufslaufbahnen zugeschnittenen Gesetze entsprechen nicht den militärischen Gegebenheiten. Ihr baldiger Ersatz durch ein eigenes Gesetz erscheint daher dringlich.

Dem Soldatenversorgungsgesetz fällt diese Aufgabe zu. Sein Entwurf wurde am 29. 2. 1956 vom Bundeskabinett verabschiedet. Der Bundesrat nahm am 20. April dazu Stellung, und der Bundestag überwiegt den Entwurf bei der ersten Lesung am 20. September an die zuständigen Ausschüsse.

Für alle Soldaten verbindlich

Der Gesetzentwurf regelt die Versorgung für alle Soldaten: die Wehrpflichtigen, die Soldaten auf Zeit und die Berufssoldaten, Unteroffiziere, die bis zu 12 Jahren Wehrdienst leisten, zählen ebenso wie Offiziere, die sich bis zur Dauer von 10 Jahren verpflichten, zu den Soldaten auf Zeit. Zu Berufssoldaten auf Lebenszeit werden nun auch Unteroffiziere, die länger als 12 Jahre dienen, berufen.

In fünf Teilen mit 93 §§ werden alle Fragen der Dienstzeitversorgung, Berufsförderung, Versorgung der Hinterbliebenen analog dem Bundesbeamtengesetz und dem Bundesversorgungsgesetz unter Berücksichtigung der besonderen Eigenheiten des Soldatenberufes geregelt.

Im einzelnen umfaßt der II. Teil:
1. Für den Soldaten auf Zeit wird die Aus- und Weiterbildung für das spätere Berufsleben, die Eingliederung in dieses und die Dienstzeitversorgung mit Uebergangsgebühren und Uebergangsbeihilfen gesetzlich umrissen.

2. Die Ansprüche der Berufssoldaten auf Art und Höhe des Ruhehaltes, des Uebergangsgeldes, der Berufsförderung bei Dienstunfähigkeit u. a. m.

3. Die Versorgung der Hinterbliebenen.

4. Die für die Aufbauzeit notwendigen Uebergangsvorschriften wie Anrechnung früherer Dienstzeiten usw.

Der III. Teil befaßt sich mit der Versorgung beschädigter Soldaten und ihrer Hinterbliebenen. Hier wird der Grundsatz festgehalten, daß der wehrdienstbeschädigte Soldat der Bundeswehr nicht anders gestellt sein soll als der Kriegsschädigte der beiden Weltkriege

Termin: 1. 4. 1957

Der Gesetzentwurf liegt jetzt federführend beim Ausschuß für Verteidigung zur Beratung vor. Beteiligt sind die Ausschüsse für Beamtenrecht, für Kriegsoffer- und Heimkehrerfragen sowie für Kommunalpolitik. Der Umfang der Materie und die Wichtigkeit einer befriedigenden und klaren sozialen Fassung aller Bestimmungen, bedarf einer gewissenhaften und gründlichen Beratung. Das Versorgungsgesetz soll nicht nur den Besonderheiten des Soldatenberufes entsprechen, sondern auch den Soldaten und ihren Familien jene wirtschaftliche und soziale Sicherheit geben, auf die sie einen unabdingbaren Anspruch haben.

Es ist mein besonderes Anliegen, dafür einzutreten, daß auch auf dem Versorgungssektor jener Rechtszustand geschaffen wird, der dem Soldaten den ihm gebührenden Platz in unserer demokratischen Gemeinschaft sichert. Es besteht die feste Absicht, dieses Gesetz sowie alle anderen mit Besoldung und Versorgung zusammenhängenden Gesetze bis spätestens 1. 4. 1957 zu verabschieden. Ich betrachte es ferner als unsere selbstverständliche Pflicht, auch die 2. Novelle zum 131er Gesetz zum gleichen Termin rechtswirksam werden zu lassen, denn beide Gesetzeskomplexe hängen auf das engste miteinander zusammen.

Gruß dem Bundeswehrverband

VON DR. FRITZ BEERMANN

Referent für Sicherheitsfragen bei der SPD

Wir leben im Zeitalter der Organisationen. Man mag das für richtig halten oder bedauern, an dieser Tatsache kann man nicht vorbeigehen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß sich die Soldaten der Bundeswehr in einem Verband zusammengeschlossen haben.

Es ist notwendig, daß die berechtigten Anliegen der Soldaten erfüllt werden. Das ist in erster Linie Aufgabe des Parlaments. Deshalb müssen die Abgeordneten wissen, wo den Soldaten „der Schuh drückt“. Es wird deshalb Aufgabe des Verbandes sein, die Sorgen und Nöte der Soldaten den Abgeordneten in Bund und Ländern zur Kenntnis zu bringen.

Ein solcher Verband hat in einer Organisation, die sonst streng auf Befehl und Gehorsam aufgebaut ist, eine besondere Bedeutung. Er fördert das staatsbürgerliche Denken der Soldaten. Im Vertrauen auf die staatsbürgerliche Reife aller Soldaten ist die Sozialdemokratische Partei stets für das unbeschränkte Koalitionsrecht der Soldaten eingetreten.

Die Sozialdemokratische Partei wünscht dem Bundesverband für seine zukünftige Arbeit viel Erfolg.

Dr. Beermann, Fritz,

Rechtsanwalt,

geboren am 9. 10. 1912 in Hamburg.
1934 Eintritt als Fahnenjunker in das Artillerieregiment 1, 1938 Batteriechef in Königsberg, 1939 bis 1942 Batteriechef der 6. Batterie, Art.-Reg. 1, bis Juni 1943 Kommandeur II/Abt. Art. I, Juni 1943 bis August 1944 Kommandeur II/Abt. Art.-Lehrregiment 1, September 1944 bis April 1945 Kommandeur Art.-Reg. 340, von April 1945 bis 1946 amerikanische Gefangenschaft, dann bis 1948 Arbeiter in einer Konservenfabrik, 1948 bis 1951 Jurastudium und erstes juristisches Staatsexamen, bis 1953 Referent in Hamburg, dann Promotion zum Dr. jur. und 1954 großes juristisches Staatsexamen. Ab Januar 1955 Referent für Sicherheitsfragen bei der SPD-Fraktion des Bundestages.



MdB Berendsen, Fritz
Oberst i. G. a. D., Prokurist in
Fa. Klöckner & Co., Duisburg

Geboren am 15. 3. 1904 in Ratzeburg, evangelisch, verheiratet, 3 Kinder. Nach Reifeprüfung an humanistischem Gymnasium, ab 1923 Offizierslaufbahn im Reiterregiment 2 (Ostpreußen), zuletzt 2 Jahre Chef einer Reiterschwadron, 1936—1938 Kriegsakademie Berlin. Im Kriege Generalstabsstellungen, Feldzüge in Polen, Frankreich, Jugoslawien und Rußland als Ia einer Panzerdivision bis Sommer 1942. Taktiklehrer an der Kriegsakademie bis Sommer 1943, danach Korpschef eines Panzer-Korps bis Dezember 1944. Zum Schluß Kommandeur des letzten Kriegsakademie-Lehrgangs in Bad Kissingen und Lengries.

MdB seit 1953, Mitglied des Verteilungsausschusses, Wehrexperte der CDU-Fraktion, Vizepräsident der Konferenz der Parlamentarier der NATO-Länder und der Deutschen Atlantischen Gesellschaft, Ratsherr der Stadt Duisburg.



Das Beispiel Unna: Die neue Garnison

Vom Zusammenleben der Bürger und Soldaten

Unna, eine Stadt mit 700jähriger Vergangenheit, gelegen an der historischen Salzstraße zwischen Weser und Rhein, ist die erste Garnisonstadt der deutschen Bundeswehr in Westfalen. Hier ist seit August dieses Jahres das Fla.-Art.-Btl. 2 stationiert. Unna zählt 30 000 Einwohner. Das der 2. Gren.-Div. Kassel unterstellte Fla.-Art.-Btl. 2 ist mit 600 Mann noch im Aufbau. Wie stehen die Bürger Unnas zu den Soldaten der Bundeswehr? Wieweit konnten sich die Soldaten bereits in das bürgerliche Gemeinwesen einleben?

Sagen wir vorweg: Unnas Stadt- vater haben sich nicht darum gerissen, daß ihre Stadt Standort einer Bundeswehr-Einheit werde. Das ergab sich ohne städtisches Zutun, da in Unna im Frühjahr dieses Jahres eine soeben von den Belgiern freigemachte Kaserne stand. Die Kanadier, die in den Nachbarstädten Soest, Werl und Iserlohn liegen, wollten die Kaserne übernehmen. Sie ließen sich mit der Ausführung ihres Entschlusses so viel Zeit, daß das Bundesverteidigungsministerium zum „Vorgriff“ kam. Am 26. April rückte Heeresflieger-Hauptmann Lau als Standortkommandant von Unna an und ließ sich die Kaserne offiziell für die Bundeswehr übergeben.

Auf dem Boden der Tatsachen

Als Hauptmann Lau bei Bürgermeister Rasch und Stadtdirektor Born aufkreuzte, wurde er mit wohltemperierter Höflichkeit empfangen. Man muß wissen, daß Unnas Bürgermeister und auch der leitende Gemeindebeamte von der SPD gestellt werden. Immerhin: es wurde nicht debattiert, ob der Entschluß des Bundesverteidigungsministeriums noch ein städtisches Veto zulasse. Die Stadtväter mögen sich gedacht haben, daß Soldaten der neuen deutschen Bundeswehr sich vermutlich besser im Stadtbild ausnehmen würden als die nicht immer sehr rücksichtsvoll gewesenen Truppen der ehemaligen Besatzungsmächte. Eines konnten sich Bürgermeister und Stadtdirektor an fünf Fingern abzählen: eine Bundeswehreinheit würde das Geschäftsleben der alten Kreisstadt mehr befruchten als die sich aus ihren eigenen Depots, Kantinen und Kaufhäusern versorgenden Belgier.

Diesen Ueberlegungen zufolge tragen die Männer und Frauen im SPD-

übergewichtigen Stadtparlament von Unna den Gegebenheiten einer Garnisonstadt Rechnung. Als im August das Bataillon mit klingendem Spiel auf dem historischen Marktplatz mit dem über mittelalterlichen Wandelgängen im Putz seiner rotweißen Fensterläden prangenden Rathaus aufmarschierte, war die halbe Stadt auf den Beinen. Einige Geschäftsleute hatte sogar geflaggt, und als am Abend im von vergangenem Glanz träumenden Kurhaus des östlichen Villenvorortes Königsborn der erste Garnisonball stieg, mußten die Säle wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden.

„Sensationen gesucht“

Wer nun aber damals geglaubt hat, daß diesem wohlgelungenen Auftakt der Kontaktnahme zwischen Bürgerschaft und Soldaten eine schnelle Blütezeit der Verbrüderung folgen würde, hat inzwischen einsehen gelernt, daß gut Ding noch immer Weile braucht. 600 Soldaten, das sind 2 Prozent der Einwohner, verlieren sich dort, wo sie nicht in der Masse auftreten, zumal die meisten von ihnen beim Stadtgang Zivil anziehen. Hinzukam, daß Boulevardpresse (und auch der Rundfunk) in Unnas ersten Garnisonstagen förmlich auf Jagd nach „Zwischenfällen“ waren. Das ergab unnötige Spannungen, denen die Soldaten in Zukunft mit vielleicht mehr als notwendiger Zurückhaltung begegnen.

Da war die dumme Geschichte von den zwei Krankenhausehelferinnen, die auf ihrem Heimweg deswegen von ein paar Rowdys belästigt worden waren, weil sie bei einer Festlichkeit mit Soldaten getanzt hatten. Da war die schon peinliche Affäre mit einer Metzgerei und einer Bäckerei, die miserable Waren in die Kaserne an der Iserlohner Straße



Die Kaserne an der Iserlohner Straße hat schon viele Herren gesehen. 1935 wurde sie für die Nachrichtentruppe der Waffen-SS gebaut, nach 1945 demolierten Fremdarbeiter, ihre vorübergehenden Bewohner, was nicht niet- und nagelfest war. Es folgten Besatzungseinheiten, zum Schluß die Belgier. April 1956 übernahm die Bundeswehr das Kasernement, dem auch heute noch die Spuren seiner wechselvollen Vergangenheit anhaften.

geliefert hatten. Schließlich hatten auch die zivilen Einmieter des ehemaligen Heereszeugamtes, die nun räumen sollten, protestiert. Das alles waren im Grunde genommen belanglose „Schönheitsfehler“, von denen übrigens nicht einer auf das Konto der Soldaten gebucht werden konnte, die aber das Zueinanderfinden von Bürgerschaft und Bundeswehr sichtlich erschwerten.

„Klima“ wird wärmer

In der ersten Novemberwoche horchte die Bevölkerung von Unna auf. Die Ungarn-Tragödie hatte auch in der alten westfälischen Kreisstadt einen Blutspendendienst ausgelöst. Und siehe: 200 Soldaten des Fla.-Art.-Btl. 2 — das waren mehr als jeder dritte in Unna stehende Soldat! — spendete Blut für die Opfer des ungarischen Freiheitskampfes. „Ein Drittel der Blutkonserven von Nordrhein-Westfalen“, so sagt man beim Deutschen Roten Kreuz voller Befriedigung, „kam von den Soldaten aus Unna!“

Seitdem das bekannt ist, beginnt das „Klima“ sich sichtlich zu erwärmen. Die Kirchen leisten hierbei eine stille, aber segensreiche Arbeit. Ihnen kann es dabei natürlich nicht um politische Aspekte gehen. Ihnen geht es um den Menschen im Soldatenrock, der im „Getto der Kaserne“ seelisch verkümmern könnte. Die katholischen und evangelischen Gemeindepfarrer, die z. Z. noch die Seelsorge von den Soldaten versehen, bemühen sich mit Erfolg, die Türen der Pfarrvereine und Familien den Soldaten zu öffnen.

Unmittelbaren materiellen Gewinn von der neuen Garnison haben bisher — abgesehen von den Einzelhändlern und Gastwirten — noch nicht allzu viele Unnaer Einwohner gespürt. Die Unnaer Geschäftswelt hofft, daß die Bundeswehr von ihren zentralen Beschaffungsstellen abgehen möge, daß die notwendigen Bauten, deren Auftraggeber der Bund ist, dem kreisansässigen Baugewerbe, statt den Großfirmen an Rhein und Ruhr, zu fallen möchten, und das Handwerk möchte die in der Bundesrepublik nicht mehr von Soldaten besetzten Handwerkerstuben in der Kaserne beschenken. Im Rathaus rechnet man mit erheblichen Mitteln von Bund und Land für Straßen-, Schul- und Wohnungsbau.

Aus der Sicht der Soldaten ist das alles weniger kompliziert, weil sowohl die Ressentiments als auch

die wirtschaftlichen Spekulationen fehlen. Die 600 Fla.-Artilleristen kommen zur Hälfte aus dem Bundesgrenzschutz und zur Hälfte aus Freiwilligen. Sie leisten wöchentlich ihre 45 Stunden Dienst und möchten in ihrer Freizeit nicht wichtiger genommen werden als andere junge Leute. Zwar schreibt die Truppe ge-

Trink Doch mal...



... er schmeckt
und er bekommt Dir auch!

1/ Flasche 8,50 DM - In Drogerien und einschlägigen Fachgeschäften

Ein Spitzenzeugnis der Kornbrennerei
Wilh. Haarmann - Dortmund

legentlich Betriebe an und lädt ein zu Veranstaltungen. Es gelingt ihr darum, Kontakte mit und für den einzelnen herzustellen, die sich draußen auf privater Ebene weiterpflegen lassen. Eine gewisse Verzahnung ist bereits mit den Sportvereinen da, auf kulturellem Gebiet könnte sie im Winter stärker forciert werden.

Aber vorerst sind das alles nicht mehr als Ansatzpunkte. Und so bleibt für den Soldaten das wichtigste Problem, wie er, öfter als bisher, seinen Wochenendurlaub zu Hause verbringen könnte. Nur alle drei Monate zahlt Vater Staat dem Soldaten die Reise in die Heimat. Und für „private“ Reisen an den dienstfreien Wochenenden reicht der Sold um so weniger, desto weiter die Heimat entfernt ist.

Spricht man den Bataillons-Kommandeur, Oberstleutnant Lüdecke, auf die Freizeitgestaltung in der Kaserne an, wird er kleinlaut. „Uns bleibt nichts anderes als die Improvisation. Ganze 4 DM hat der Staat bis heute für den einzelnen Soldaten auf das Konto Freizeit gezahlt. Das reichte gerade für ein paar Tischtennis- und Federballspiele!“ Der Kommandeur meint, das Ansehen der Bundeswehr in der Öffentlichkeit sei von der politischen Opposition mit dem Bleigewicht des „Adenauer-Soldaten“ belastet worden. „Dabei stehen unsere Soldaten doch für das ganze deutsche Volk“, schließt er mehr nachdenklich als pathetisch. Bert Link



12,7 mm amerikanische Vierlings-Flak sind die Übungswaffen des Fla.-Art.-Btl. 2 in Unna. Sie sollen demnächst durch 40 mm Geschütze, ebenfalls amerikanischer Fertigung, ersetzt werden. Fotos: Merker

Hat die NATO versagt?

VON NIKOLAUS TSCHINSKY; BONN

In diesen Tagen hat General Gruenther, der sich durch seine freimütige Art, sein diplomatisches Geschick und durch seine zielklare Führung viele Sympathien erwarb, den NATO-Oberbefehl an den noch jungen Luftwaffengeneral Norstad, seinen langjährigen Mitarbeiter, übergeben. Die Wachablösung im Pariser Hauptquartier der nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft bedeutete keine Sensation, denn man hatte die Öffentlichkeit wohlweislich bereits vor einem halben Jahr von dem damals noch recht weit entfernten Wechsel unterrichtet. Diese frühzeitige Bekanntgabe einer wichtigen Personalveränderung, die der amerikanischen Übung entspricht, hat es möglich gemacht, daß sich politische und militärische Spekulationen, wie sie zunächst angestellt wurden, totlaufen konnten, ehe dem Beschluß die Tat gefolgt war. Man weiß heute, daß General Gruenther keineswegs in Ungnade gefallen ist, sondern daß er wahrscheinlich sogar eine wichtige Position in der Umgebung des amerikanischen Präsidenten übernehmen wird; man weiß auch, daß die Ernennung Norstads nicht als eine „Machtergreifung der Luftwaffe“ betrachtet werden kann, sondern daß die Wahl gerade deshalb auf ihn fiel, weil er in der Lage ist, über seine Herkunftswaffe hinauszudenken, das Ganze zu sehen und nicht bloß einen Teil.

Die politische Krise

Die Schwierigkeiten, die mit dem von Norstad übernommenen Amt zweifellos verbunden sind, liegen im Augenblick weniger auf militärischem als auf politischem Gebiet. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß sich die NATO in einer politischen Krise befindet, die zwar schon seit längerer Zeit unter der Oberfläche schwelt, aber durch das eigenmächtige Vorgehen der Engländer und Franzosen in Ägypten erst offenkundig geworden ist. Wenn

man sich auch davor hüten muß, die Aktion der britischen und französischen Streitkräfte am Suez-Kanal mit den gleichen moralischen Zensuren zu bedenken wie die Aggression der Roten Armee in Ungarn, so bleibt doch nüchtern festzustellen, daß der Entschluß Edens und Mollets als ein Verstoß gegen den Gemeinschaftssinn des Westens, den nicht zuletzt die NATO repräsentiert, zu bewerten ist. Die öffentliche Weltmeinung, die keine feinen Unterschiede macht, sieht die militärischen Verteidigungsanstrengungen des Westens durch das Eingreifen britischer und französischer Truppen in den Nah-Ost-Konflikt kompromittiert. Das ist zweifellos ein schwerer Schlag für das Ansehen auch der NATO, der erst nach langer Zeit zu überwinden sein dürfte. Hat aber deshalb die NATO versagt? Ist sie überflüssig geworden?

Eine solche Folgerung aus den Ereignissen der letzten Wochen wäre sicher töricht. Das Gegenteil nämlich ist richtig. Das Vorgehen der Engländer und Franzosen, das für die Sowjets Anlaß bot, ihrerseits mit einem militärischen Eingreifen im Nahen Osten zu drohen, hat die Welt an den Rand eines großen Krieges gebracht und für die Verbündeten der Akteure in London und Paris unübersehbare Gefahren heraufbeschworen. Daraus kann nur die Lehre abgeleitet werden, daß jede militärische Eigenmächtigkeit eines der Bündnispartner die Lebensinteressen der anderen berührt, daß also die politischen Probleme einer Nation des Westens nur in Gemeinschaft mit den anderen gelöst werden können. Isolierte Aktionen, die zudem ohne Kenntnis der anderen Verbündeten erfolgen, sollten sich, wie aus dem Beispiel Suez gefolgert werden muß, künftig von selbst verbieten. Die Notwendigkeit einer militärischen Zusammenarbeit des Westens im Rahmen eines politischen Zusammenspiels ist durch die Geschehnisse im Nahen Osten und ihre

Folgen deutlicher geworden als vorher. Das Fazit kann nur eine sowohl politische als auch militärische Aktivierung der NATO sein.

NATO oder UNO?

Diese Feststellung wird oft dadurch zu entkräften versucht, daß es nicht die NATO, sondern die UNO war, die der bewaffneten Auseinandersetzung am Suez ein Ende bereitete, und daß daher eine Aktivierung der Vereinten Nationen wohl eher zu empfehlen sei. Ein solcher Einwand klingt gewichtig, berücksichtigt aber nicht, daß die UNO sich bisher außerstande gezeigt hat, die Spannungsursachen auf der Welt — so zum Beispiel im Nahen Osten — zu beseitigen. Auch konnte sie nicht dafür sorgen, daß die politischen Voraussetzungen geschaffen wurden, die den Ausbruch des Krieges unmöglich machten. Ohne das zweifelhafte Verdienst der Vereinten Nationen herabzusetzen zu wollen, muß man ferner daran erinnern, daß die starke Reaktion der Vereinigten Staaten, deren Streitmacht als das Fundament der NATO angesehen werden darf, die Lüsterheit der Sowjets, sich in das blutige Spiel am Suez einzumischen, beträchtlich herabminderte und für die UNO erst die politische Möglichkeit eröffnete, durch Entsendung einer Polizeitruppe die Waffen zum Schweigen zu bringen.

Unabhängig von den aktuellen Geschehnissen empfiehlt es sich, noch einmal die Überlegungen zurückzurufen, die zur Bildung des nordatlantischen Bündnisystems geführt haben. Das Wissen um die Drohung aus dem Osten ließ den nach den blutigen Opfern des vergangenen Krieges naheliegenden Gedanken an unbewaffnete oder nur karg gerüstete Neutralität als eine gefährliche Utopie erscheinen, zumal die Berlin-Blockade und der Korea-Konflikt die wahren weltrevolutionären Ziele des kommunistischen Systems enthüllten. Die bewaffnete Neutralität zwischen der amerikanischen und der sowjetischen Militärmacht hätte andererseits die Kraft eines einzelnen Staates bei weitem überstiegen, denn keine der europäischen Nationen ist heute mehr in der Lage, sich selbst zu verteidigen, keine kann ohne Bundesgenossen auskommen. Diese Erkenntnis führte zwangsläufig zu dem Entschluß, das Militärpotential der Völker des westlichen, freien Europas zu vereinigen und — da gleichgerichtete Interessen vorlagen — mit dem der Vereinigten Staaten zu koppeln.

Lektion aus dem Kreml

Inzwischen ist die Weltgeschichte weiterschritten; doch hat sich deshalb an den Voraussetzungen für die Westpakte etwas geändert? Wohl kaum. Zwar ist der offenkundig brutale Sowjetpolitik, die in der stalinistischen Ära Zweifel an den Zielen Moskaus nicht aufkommen ließ, eine Periode des Lächelns gefolgt, die der friedenssehnsüchtigen Welt die Fata Morgana einer Koexistenz vorgaukelte; die Span-

Chef der NATO



General LAURIS NORSTAD, der Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte, wurde als Sohn eines Pastors am 24. März 1907 in Minneapolis/Minnesota geboren. Von der Militärakademie in Westpoint ging er zunächst zur Kavallerie und 1930 zur Luftwaffe, aus der er ob seiner außerordentlichen Befähigung während des Krieges in den Luftwaffen-Generalstab aufstieg. 1951 rückte der inzwischen zum Generalleutnant beförderte Chef des Operationsstabes zum Oberkommandierenden der US-Luftstreitkräfte in Europa, mit dem Dienstsitz in Wiesbaden, auf und übernahm damit auch das Kommando über die NATO-Luftstreitkräfte in der europäischen Zentralzone. 1953 wurde Norstad als Nachfolger des britischen Luftmarschalls Saunders Chef der NATO-Luftstreitkräfte. Er löste jetzt als Oberbefehlshaber aller NATO-Streitkräfte General Gruenther ab.

nungsursachen aber wurden nicht beseitigt. Dennoch glaubte man aus dem grandiosen Schauprozeß gegen den verbliebenen Kremldiktator auf einen völligen Gesinnungsumschwung der Sowjets schließen zu dürfen — bis die Aggression gegen das um seine Freiheit ringende ungarische Volk erneut bewies, daß sich bei gewandelter politischer Taktik nichts an den Zielen der roten Zaren geändert hat. Die Tragödie der Magyaren hat gezeigt, welches Schicksal einer Nation droht, die nicht stark genug ist, sich der Aggressoren zu erwehren.

Die Notwendigkeit der NATO dürfte dadurch eindeutig erwiesen sein. Es sollte nicht vergessen werden, daß die Streitkräfte der Sowjetunion heute noch etwa 4,5 Millionen aktive Soldaten zählen, denen sich dreißig bis vierunddreißig Millionen ausgebildete Reservisten hinzugesellen. Rund 60 000 bis 70 000 Panzer und Sturmgeschütze — teils bei der Truppe, teils in Depots — sowie 20 000 Kampfflugzeuge und 400 U-Boote sind die augenfälligsten Faktoren der materiellen Sowjetrüstung. Angesichts dieses Potentials der Roten Armee können die Verteidigungsanstrengungen der NATO keinesfalls als Provokation empfunden werden. Sie lassen sich erst reduzieren oder werden gar völlig überflüssig, wenn eine kontrollierte Abrüstung die Voraussetzungen dafür schafft.



Dänen stellten das erste Kontingent der UN-Polizeitruppen zur Sicherung der Suez-Kanal-Zone. Foto: Keystone

Die Ungarn kämpften für uns

Die strategische Lage in Europa nach der ungarischen Erhebung

VON WILHELM RITTER VON SCHRAMM

Vor den Unruhen in Polen und vor allem vor der ungarischen Erhebung hatte der Ostblock optisch das Bild eindrucksvoller Geschlossenheit geboten. Dem äußeren Anschein nach war er seit 1948 eine feste ideologische, politische, wirtschaftliche und militärische Einheit geworden, im Warschauer Pakt unter einem straffen sowjetischen Oberbefehl zusammengeschlossen und mit Hilfe des 'Monoliths' der kommunistischen Partei ganz und gar nach dem 'Vaterland der Werktätigen', also der Sowjetunion ausgerichtet, so daß man von einer absoluten Gleichschaltung sprechen konnte. Es gab nur eine Befehlszentrale in Moskau, die allein zu bestimmen hatte.

Mit Hilfe dieser ideologischen und politischen, wirtschaftlichen und militärischen Kommandostruktur hatte sich die Sowjetunion nicht nur Hilfstuppen der Satelliten in Stärke von annähernd 70 Divisionen sowie ein strategisches Vorfeld und einen Sicherungsgürtel geschaffen, sondern auch eine zusätzliche Operations- und Rüstungsbasis, deren materiell von Jahr zu Jahr wachsende Stärke Westeuropa anscheinend zunehmend bedrohte.

Die Wende

Seit Oktober 1956 ist das alles anders geworden, und zwar sowohl in ideologischer als auch in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Beziehung. Das kann man heute schon mit Sicherheit sagen. Auch wenn es Moskau vorläufig gelingt, das nach nationaler Freiheit strebende Polen in seiner eisernen Umklammerung zu halten, auch wenn die Freiheitsfeuer der ungarischen Erhebung mit Panzerdivisionen niedergewalzt wurden — die gesamte politische und strategische Situation in Mitteleuropa hat sich in wenigen Wochen völlig verändert. Der 'Monolith' der kommunistischen Partei, der schon lange titoistische Risse zeigte, hat in Polen tiefe Sprünge bekommen und ist dann in Ungarn krachend geborsten.

Aber auch in Rumänien und Bulgarien kann er nur durch die eiserne Klammer der Sowjettruppen zusammengehalten werden, während in der Tschechoslowakei und in der sowjetisch besetzten Zone es offenbar die moskauhörigen Funktionäre sind, die dafür gesorgt haben, daß die Drohungen des Kreml verstärkt wurden.

So ist dort von vornherein jeder Erhebungsversuch im Keime erstickt worden. Aber die Ereignisse von Warschau sind ebensowenig ohne Nachwirkung geblieben wie die Wochen in Budapest nach dem 23. Oktober. Millionen von Deutschen und Ungarn, Tschechen, Slowaken, Rumänen und Bulgaren warten auf ihre Stunde.

Gelähmte Armee

In Polen und Ungarn hat es nach sicheren Nachrichten in diesem Oktober Tage und Wochen gegeben, in denen die sowjetischen Befehlshaber Lähmungen und die Besatzungstruppen offensichtliche Verfallserscheinungen zeigten. In Ungarn verloren sie nach dem 23. Oktober vollends die Herrschaft über die Lage und wußten nicht mehr, was sie zu tun und wie sie sich zu verhalten hatten. Eine Welt stürzte für sie zusammen. Sollten sie, die Soldaten des sozialistischen Vater-

landes, auf die werktätigen Massen schießen, denen es offensichtlich so schlecht ging, daß sie sich gegen ihre Ausbeuter und Blutsauger erhoben, koste es, was es wolle? Das Ueberaschungs- und das moralische Moment, entscheidende Faktoren bei allen kriegerischen Verwicklungen, waren eindeutig auf der Seite der aufständischen Arbeiter, der Nationalkommunisten, mit denen die Sowjetarmee doch bis gestern fraternisierte — und so fraternisierte sie eben auch nach dem 23. Oktober noch des öfteren wieder.

Die schätzungsweise vier sowjetischen Besatzungsddivisionen in Ungarn erwiesen sich jedenfalls in der letzten Oktoberwoche als so wenig

waren eben die mongolischen, die dann eine Schreckensherrschaft in Ungarn aufrichteten.

Die Ereignisse sind an den russischen Offizieren und Soldaten nicht spurlos vorübergegangen. Der Glaube an die Gerechtigkeit und den sicheren Sieg der kommunistischen Sache — bis dahin der ideologische und moralische Rückhalt vor allem der europäischen Großrussen — hat einen furchtbaren Stoß erlitten.

So setzten Tausende von Sowjetsoldaten den Schießbefehlen einfach aktiven und passiven Widerstand entgegen. Nicht wenige Russen sollen auch auf die Seite der Aufständischen übergegangen sein oder sich



Moskau verlor durch den Aufstand in Ungarn die verlässliche Verfügungsgewalt über 70 Satelliten-Divisionen. 30 sowjetrussische Divisionen mußten nach Ungarn, Rumänien und Bulgarien verlegt werden. Karte: Schrey

zuverlässig und kampflustig, daß die Freiheitskämpfer zunächst relativ leichtes Spiel hatten. Das war die Periode, in der die Sowjetunion scheinbar Entgegenkommen zeigte. In Wirklichkeit wollte und mußte sie nur Zeit gewinnen, um die unzuverlässig gewordenen Verbände abzulösen und durch zuverlässige zu ersetzen und, wie sich dann gezeigt hat, auch noch durch solche zu verstärken, die gegen jede Fraternisierung immun blieben — und das

von ihnen haben einfach entwaffnen lassen. Der tiefe Riß zwischen dem russischen Volksempfinden und dem Terror der Machthaber wurde mit einem Male offenkundig. Nicht Rußland, sondern der kommunistische Kreml, hat in Polen eine Schlappe, in Ungarn eine schwere Niederlage erlitten. Es geschah dies auch durch die schnelle Veränderung der politischen, strategischen und rüstungswirtschaftlichen Lage, die die Ereignisse mit sich brachten.

Was Moskau durch Ungarn verlor

Die politischen und strategischen Veränderungen, die den Ereignissen im östlichen Mitteleuropa folgten, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

● Durch die polnischen Vorkommnisse, die Unruhe in Rumänien und Bulgarien, die Spannungen in der Tschechei wie in der Sowjetzone, vor allem aber durch den ungarischen Aufstand sind die etwa 32 Sowjetdivisionen in diesen Ländern — einmal als erste Welle einer potentiellen Angriffsarmee gedacht — in ihren Besatzungsgebieten gebunden und können nicht mehr frei operieren. Die Gefahr einer Aggression auf Westeuropa ist geringer geworden.

● Die Spaltungserscheinungen in der kommunistischen Partei zeigen sich im verstärkten Maß im Offiziers- und Unteroffizierskorps aller Satelliten-Armeen, in denen die Nationalkommunisten die Sowjetbürger immer stärker zurückdrängen, ja schon teilweise bereit sind, sich mit

den Anti-Moskowitern zu verbünden. Der Kampfwert von 70 Satelliten-Divisionen ist recht fragwürdig geworden.

● Die sowjetungarische Armee mit etwa 12 bis 14 Inf-Divisionen und zwei Panzer-Divisionen in der Gesamtstärke von 175 000 Mann hat praktisch aufgehört zu bestehen. So sah sich der Kreml gezwungen, auf die in Westrußland stehenden eigenen Kräfte von etwa 65 Divisionen zurückzugreifen und das militärische Vacuum Ungarn mit schätzungsweise 20 Großverbänden wieder aufzufüllen.

● Von den in Westrußland und am Schwarzen Meer noch verfügbaren etwa 40 Divisionen mußten schätzungsweise weitere zehn nach Rumänien und Bulgarien verlegt werden, um diese Länder niederzuhalten, vielleicht auch um die Entwaffnung von unzuverlässigen nationalen Truppenteilen durchzuführen.

● Aus nach außen hin verbündeten Ländern sind potentielle Unruhe-Herde geworden. Soweit sie heute nicht schon Partisanengebiete sind, würden sie es im Kriegsfall im größten Umfang werden. Das gilt mit Einschluß der baltischen Staaten. Bei einer 'Flucht nach vorne' könnte die Sowjetarmee im Rücken wie auf allen ihren rückwärtigen Verbindungen von einem totalen Volkskrieg bedroht sein, wie ihn die Welt bisher noch nicht erlebt hat.

● Durch die Auflösung der ungarischen Armee sind Massen von leichten und mittleren Waffen wie Munitionsbeständen in die Hände der Aufständischen gekommen. Es ist ganz undurchsichtig, welche Bedeutung diese Waffen noch einmal haben werden.

● Das Rüstungspotential des Ostblocks wird durch den anhaltenden Generalstreik und die Zerstörungen in Ungarn wie durch die notwendigen Zugeständnisse an die Forderungen der Arbeiterschaft in allen Ostblockstaaten, die sich kaum länger wird inhalten lassen, eine erhebliche, noch nicht abzusehende Einbuße erfahren.

Folgerungen

Der heldenhafte Freiheitskampf des ungarischen Volkes hat manchem im Westen die Augen geöffnet. Der Weltkommunismus hat seinen Höhepunkt überschritten. Aber gerade angesichts dieser Tatsache empfanden nicht wenige die eigene politische und militärische Machtlosigkeit mit tiefer Beschämung, so daß es nicht einmal möglich war, auf die Sowjetunion zugunsten der Ungarn den notwendigen Druck auszuüben. Die moralische und militärische Position des Westens war außerdem durch die Ereignisse in Aegypten gemindert. So stellt sich heute mit Dringlichkeit die Forderung nach der politischen Einheit der NATO, wie sie vom deutschen Bundeskanzler mit besonderem Nachdruck erhoben wurde.

Die ungarische Erhebung hat eine Weltwende erkämpft und sichtbar gemacht, die die für die Freiheit Verantwortlichen zu Tat und Leistung verpflichtet. Sie hat auch von heute auf morgen ohne Verdienst des Westens eine starke Verbesserung der strategischen Lage in Mitteleuropa für deren noch freie Staaten nach sich gezogen und damit eine wichtige Atempause geschaffen. Sie vor allem gilt es zu nützen.

Was muß geschehen? Zuerst müssen alle Wunschträume von einem grundsätzlichen Kurswechsel des Kreml begraben werden, und zwar endgültig. Dann gilt es, die politische Einheit des Westens nicht nur in Worten zu unterstreichen, sondern in planvollem und entschlossenem Handeln zu verwirklichen.

Schließlich muß die westliche Rüstung voll ausgebaut werden. Denn nur wer politisch wachsam und militärisch stark ist, kann in dieser Welt der Gewalt, von der wir wieder schauerliche Proben erlebten, sich und andere schützen und für die Schwachen eintreten. Und nur mit dem, der Macht und Entschlossenheit zeigt und durchhalten kann, wird, wie sich wieder erwiesen, die Sowjetunion im echten Sinne verhandeln.

Fabriken ohne Menschen

Das Schlagwort unserer Zeit: Automation / Ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen

Wir stehen heute, so lesen und hören wir fast täglich, in der zweiten industriellen Revolution. Die Triebkraft dieser Revolution ist die Automation oder, vielleicht korrekter ausgedrückt, die Automatisierung. Mit diesen Schlagworten verbindet sich vielerorts die Vision von menschenleeren Fabriken, von Robotern, die den Menschen nicht nur die Arbeit, sondern auch den Arbeitsplatz nehmen, von einer ungeheuren Fülle von Gütern, die diese Roboter auf den Markt werfen können. Der Gedanke an den Segen, aber auch an den Fluch der Technik verbindet sich mit der Automation. Was aber ist sie wirklich, was sind ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen?

Nüchtern betrachtet ist die Automation eine weitere Stufe des technischen Fortschritts. Dieser begann, als die Maschine die Muskelkraft ersetzte; sie wurde weitergetrieben durch die Entwicklung und Verwendung der Energie in der Form von Kohle, Dampf, Gas und Erdöl; ein weiterer Fortschritt war der Übergang zum Fließband, und die Technik macht jetzt mit der Automation einen neuen kräftigen Sprung.

In dem Begriff „Automation“ liegt das griechische Wort *autos* = selbst. Automatisierte Fabriken sind also, wörtlich übersetzt, selbsttätige Fabriken, Fabriken und Produktionsvorgänge, in denen die Produktion ohne einen besonderen Eingriff des Menschen nach einem bestimmten Schema abläuft, wo nicht nur die Arbeit, sondern auch der Transport zwischen den einzelnen Maschinen und schließlich gar die ganze Steuerung des Vorganges automatisch erfolgt.

Weniger Arbeiter — mehr Produktion

Dazu einige Beispiele: In einem Fordwerk für die Herstellung von Motorblöcken in Cleveland — man könnte genauso gut die Opelwerke in Rüsselsheim nennen — führen 26 Maschinen insgesamt 532 Operationen aus, um den aus der Gießerei kommenden rohen Sechszylinder-Block gebrauchsfertig zu machen. Die Arbeiter stellen zu Beginn des Arbeitsprozesses lediglich die Maschinen ein, überwachen den Arbeitsvorgang und ersetzen abgenutzte Maschinenteile, wenn ein bestimmtes Kontrollgerät das Signal dafür gibt.

Oder: Die Bunawerke in Hülls stellten früher 36 000 t Buna mit 10 000 Arbeitskräften her; für das neue Werk werden nur 400 Arbeitskräfte benötigt, aber sie produzieren 45 000 t. Bei einer großen Oelraffinerie, die früher 800 Menschen beschäftigte, bewältigt man heute die gleiche Produktion mit rd. zwölf Angestellten.

Büroangestellte überflüssig?

So verlagert sich die Arbeit der Menschen immer mehr in die Vorbereitung dieser Produktionsvorgänge. Weniger Arbeitskräfte werden benötigt; und das nicht nur in den Fabriken, sondern auch in den Büros, in denen immer mehr komplizierte Maschinen, vor allem Buchungsmaschinen, die Arbeit der Angestellten übernehmen. Auf einer Tagung, die sich jüngst mit diesem Problem beschäftigte, wurde mitgeteilt, daß nach den bisherigen Erfahrungen 80 v. H. der Angestellten in den Büros durch Maschinen ersetzt werden können.

Es ist verständlich, daß diese Entwicklung gerade in der Arbeiterschaft aufmerksam verfolgt wird. Fachleute schätzen, daß höchstens 25 v. H. der industriellen Produktion automatisiert werden könnten. Denn möglich ist die Automatisierung

nur dort, wo ein verhältnismäßig einfaches Erzeugnis hergestellt werden muß. In einer Autofabrik z. B. sind immer nur Teilprozesse, z. B. die Herstellung von Motorblöcken, zu automatisieren. Die Zusammensetzung der Einzelteile erfolgt am Band und wird weiter so erfolgen. Der Automation sind also Grenzen gesetzt.

Dazu kommt, daß die Automation nur sehr, sehr langsam erfolgen wird. Nicht nur aus technischen Gründen. Denn diese Automation kostet Geld, sehr viel Geld. Während im Durchschnitt von der Industrie für den Arbeitsplatz 10 000 bis 30 000 Mark investiert werden müssen, verzehnfacht sich der Kapitalaufwand mitunter bei einer automatisierten Fabrik.

Der wirtschaftliche Vorteil liegt in erster Linie in einer ungeheuren, ja

fast beliebigen Ausweitung der Erzeugung, dann aber auch in der Verbilligung der Produktion. Das wieder hat zur Folge, daß der Absatz und mit dem Absatz die Werbung für diese Produktion eine immer größere Rolle spielen wird. An der Verbilligung der Erzeugung profitiert mit den Verbrauchern natürlich auch der Arbeiter. Sie ermöglicht ihm weiter, wie wir schon sagten, die kürzere Arbeitszeit.

Die große Chance

Nach all dem scheint uns der Begriff „Industrielle Revolution“ etwas zu stark zu sein. Man sollte eher von einer Evolution, einer allmählichen weiteren Entwicklung der technischen Ausstattung unserer Industrie sprechen. Uebertrieben erscheinen uns auch die Befürchtungen hinsichtlich der sozialen Folgen. Im Gegenteil: der Segen der Automation wird die Nachteile überwiegen, vorausgesetzt, daß wir fertig werden mit dem Ueberfluß an Gütern und gleichzeitig an Freizeit, die uns die Automation ermöglicht. Die Technik gibt uns erneut die Chance, die Armut zu beseitigen. Daß dabei auch wirtschaftliche, soziale und menschliche Probleme entstehen, haben wir angedeutet.

UNSER WIRTSCHAFTSLEXIKON

Produktivitätsrente — Dynamische Rente

Seit gut einem Jahr steht die Rentenreform in unserer Sozialpolitik im Mittelpunkt aller Diskussionen. Am stärksten umstritten dabei ist die „Produktivitätsrente“ oder die „Dynamische Rente“. Die Grundgedanken der Rentenreform lauten: die Alters- und Invalidenrenten sollen spürbar erhöht und damit die Rentner aus der Nähe des Fürsorgeempfängers in die Nähe des Lohnempfängers gerückt werden; die Renten sollen darüber hinaus aber ständig an den steigenden Lebensstandard angepaßt werden, der sich aus dem Fortschritt in der Wirtschaft infolge der wachsenden Produktivität ergibt. Unter Produktivität ist dabei die Ergiebigkeit der Wirtschaft, also die Leistung pro Arbeiterstunde zu verstehen.

Infolge der technischen Entwicklung sowie der Verbesserung der Wirtschafts- und Betriebsorganisation rechnet man im Durchschnitt mit einer Produktivitätssteigerung von 2 bis 3 v. H. pro Jahr; in den letzten Jahren war der Zuwachs bei uns allerdings weit höher; von 1955 auf 1956 etwa 4 bis 5 v. H. In diesem Maße soll nun, so sagen die einen, die Rente laufend erhöht werden. Die Rente bleibt also nicht starr, sondern sie ist in Zukunft beweglich, veränderlich oder, wie das Fremdwort davon lautet, dynamisch. Auch die Produktivitätsrente ist somit eine dynamische Rente.

Aber man kann — und das fordern die anderen, z. B. die Gewerkschaften — den Maßstab für die Veränderung, für die Dynamik, auch an anderen Werten als dem der Produktivität messen, und zwar an Löhnen und Preisen. Danach würde sich eine Rente in demselben Maße erhöhen wie Löhne und Preise steigen. Damit wird jedoch, so antworten vor allem die Vertre-

ter der Sparer und Versicherten, die Inflation in das Rentengesetz mit eingebaut; denn man gehe hier davon aus, daß Löhne und Preise ständig steigen müßten. Das bedeute gleichzeitig eine Entwertung der Spargelder und Versicherungsansprüche, da deren Kaufkraft bei ständig steigenden Preisen ja sinken muß.

So ging und geht der Hauptstreit darum, ob die dynamische Rente als Produktivitätsrente oder als Lohnindex-Rente eingeführt werden soll; (der Index ist eine Maßzahl, die sich ergibt, wenn man das Ergebnis eines bestimmten Jahres gleich 100 setzt — z. B. 1936 = 100 — und an dieser Zahl 100 dann die weitere Entwicklung der Löhne oder Preise mißt). Umstritten war und bleibt ferner, ob die Anpassung der Renten durch ein Gesetz oder automatisch zu erfolgen hat. Eine wichtige Entscheidung in dieser Frage traf der Sozialpolitische Ausschuß des Bundestages Ende November; er sprach sich in seiner Mehrheit für die dynamische Rente als Produktivitätsrente aus, ferner dafür, daß die Anpassung an die steigende Produktivität nicht automatisch erfolgen, sondern jeweils durch Gesetz festgesetzt werden soll.

Das letztere folgt praktisch aus der Entscheidung für die Produktivitätsrente. Eine automatische Anpassung ist hier schon deshalb kaum möglich, weil sich die Steigerung der Produktivität in der Gesamtwirtschaft nicht automatisch ausweist, sondern jeweils errechnet werden muß. Dabei kann sich in den einzelnen Wirtschaftszweigen die Produktivität sehr unterschiedlich entwickeln, die Rentenanpassung müßte jedoch an dem Produktivitätsfortschritt der gesamten Wirtschaft erfolgen.

WIRTSCHAFT

Kürze Belichtet —
Kürze Berichtet

Dem Ladenschlußgesetz haben Bundestag und Senat zugestimmt. Ab 1. 1. 1957 werden danach alle Einzelhandelsgeschäfte von samstags 16 Uhr bis montags 10 Uhr geschlossen haben. Nur am ersten Samstag im Monat wird bis 18.30 Uhr verkauft. Vom 1. 1. 1958 an sollen die Läden einheitlich an Samstagen um 14 Uhr schließen.

Der private Verbrauch hat, auch unabhängig von der wieder abgeflauten Kaufwelle anlässlich der Suez-Krise, weiter stark zugenommen. Die Verbrauchsgüterindustrie ist daher besonders gut beschäftigt und mit Aufträgen reichlich versehen.

Die Teilzahlungskredite haben 1956 weit geringer zugenommen als 1955. In den ersten zehn Monaten stiegen sie nur um 155 Mill. DM gegenüber rund 465 Mill. DM in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Für die Verteidigungsstreitkräfte sind im Haushaltsplan 1957/58 9 Mrd. DM eingesetzt gegenüber 8,8 Mrd. DM im laufenden Jahr. Da davon 1,5 Mrd. DM für Stationierungskosten bereitgestellt werden mußten, blieben für die eigenen Streitkräfte im laufenden Jahr sogar nur rd. 7,3 Mrd. DM.

Aufträge für die Bundeswehr in Höhe von 1,06 Milliarden DM hat das Beschaffungsgesamt in Koblenz bis Ende September 1956 vergeben. Davon entfielen 0,8 Milliarden auf das Inland und 0,26 Milliarden auf das Ausland. Dem Beschaffungsgesamt lagen zum gleichen Zeitpunkt Beschaffungsaufträge für 4600 Artikel im Wert von 3,6 Milliarden DM vor. Von der Auftragsvergabe werden gegenwärtig 72,7 v. H. öffentlich und 4 v. H. beschränkt ausgeschrieben, der Rest wird freihändig vergeben.

Die Lebenshaltungskosten sind in der Bundesrepublik im Vergleich zu den Jahren 1949/51 weit weniger gestiegen als in fast allen Ländern Europas und der Welt.

Preiswucher soll wieder bestraft werden. Der Bundestag hat am 30. November die Wiedereinführung eines Preistreibeiparagraphen in das Wirtschaftsstrafgesetz beschlossen.

Der Oel-Fehlbedarf von Europa, der durch die Sperrung des Suez-Kanals und die Sprengung der Pipelines entstanden ist, wurde auf 40 v. H. des normalen Bedarfs geschätzt. Durch USA-Lieferungen soll diese Lücke auf 20 bis 25 v. H. geschlossen werden.

Unsere Auslandsschulden betragen z. Z. rd. 18,5 Mrd. DM. Davon entfallen etwa 11 Mrd. DM auf die Vor- und Nachkriegsschulden; 7,5 Mrd. DM sind für die Erfüllung des Israelvertrages und der öffentlichen Wiedergutmachung zugunsten einzelner Berechtigter zu veranschlagen.

4 Wochen WELTPOLITIK

UNGARN

Mitte November dauerte der Streik der ungarischen Arbeiter immer noch an. Die Lage war dadurch gekennzeichnet, daß sich die Ungarn völlig passiv dem staatlichen Leben gegenüber verhielten und dadurch die Regierung Kadar, die von den Russen nach deren gewaltsamem Eingreifen eingesetzt worden war, in eine ausweglose Situation brachten. Kadar versuchte, den ehemaligen Ministerpräsidenten und nicht unpopulären Imre Nagy zu bewegen, sich an seiner Regierung zu beteiligen. Am 15. November lehnt Nagy offiziell ab. Kadars Bitten an die Arbeiter bleiben weiter vergeblich.

Es kommen die ersten Meldungen von Deportationen nach Rußland. Am 19. November wird der Anmarsch von weiteren 20 sowjetischen Divisionen bekannt. Um die gleiche Zeit versucht die UNO, nach dem ägyptischen Muster, eine Art UNO-Polizei für Ungarn aufzustellen. Aber Sowjet-Außenminister Schepilow lehnt scharf ab. Am gleichen Tage, dem 20., kommt von Nehru ein scharfer Angriff auf die Russen wegen ihres Verhaltens in Ungarn. Der Flüchtlingsstrom aus dem unglücklichen Land schwillt an. Bis Anfang Dezember sind es über 100 000. Im Kreml rückt Molotow vor und wird Minister für Staatskontrolle. Man bringt seinen, des alten Stalinisten, Wiederaufstieg in Zusammenhang mit dem Scheitern des Kurses der Antistalinisten unter Chruschtschew. Am 23. November wird gemeldet, daß Nagy in Rumänien ist. Später stellt sich heraus, daß er mit falschen Versprechungen aus der jugoslawischen Botschaft, wo er Asyl gesucht hatte, herausgelockt worden ist und entführt wurde. Zwischen Belgrad, Budapest und Moskau entspinnt sich ein heftiger Notenkrieg. Die Jugoslawen sind über den Wortbruch empört. Die Bundesrepublik gibt zehn Millionen DM für die Flüchtlinge.

Ende November taucht der ehemalige sowjetische Ministerpräsident Malenkow in Budapest auf. Er versucht mit harter Hand aufzuräumen — vergeblich. Der Streik flaut zwar langsam ab, aber die Regierung bekommt damit die Bevölkerung nicht unter ihre Kontrolle. An der ungarisch-jugoslawischen Grenze kommt es zu einem Gefecht zwischen Russen und Jugoslawen. Am 4. Dezember wird gemeldet, daß UN-Generalsekretär Hammarskjöld nach Ungarn reisen darf. Am nächsten Tag wird — offensichtlich auf russischen Druck — die Zusage von Kadar zurückgenommen. Immerhin werden von offizieller ungarischer Seite Deportationen zugegeben. In der ersten Dezemberwoche werden mehrfach Demonstrationen von Tausenden ungarischer Frauen gemeldet, die unter den Kanonen russischer Panzer Blumen am Grabmal des Unbekannten Soldaten niederlegen. Kardinal Mindszenty gibt bekannt, daß man ihn während der

Haft gefoltert habe. Arbeiter verhindern, daß Sicherheitspolizisten ihre Anführer verhaften. Die Lage bleibt weiterhin chaotisch. Russen und Kadar sind völlig hilflos. Als die Arbeiter am 9. Dezember einen neuen Generalstreik ausrufen, verhängt Kadar das Standrecht.

OSTBLOCK

Neben Ungarn ist die Auseinandersetzung im Ostblock gekennzeichnet durch die heftigen gegenseitigen Anwürfe zwischen Belgrad und Moskau. Tito läßt in einer großen Rede am 16. November die Weltöffentlichkeit Einblick nehmen in die Hintergründe des sowjetischen Regimes unter Stalin und unter Chruschtschew-Bulganev. Polens neuer Parteichef Gomulka fährt um den 20. November nach Moskau. Die Verhandlungen ergeben, daß die Russen weiterhin Truppen in Polen stationieren werden. Gomulka erhält die Zusicherung wirtschaftlicher Hilfe. In seinem Land geht der Liberalisierungsprozeß weiter. Aus Bulgarien kommen in der ersten Dezemberwoche Meldungen von Unruhen.

NAHOST

Mitte November setzt sich zur allgemeinen Erleichterung die UN-Polizei in Marsch. Hammarskjöld hat es durchgesetzt, daß die ersten Einheiten landen können. Ägyptens Staatschef Nasser hat immerhin erreicht, daß die Engländer und Franzosen damit das Feld räumen müssen. Nicht zuletzt unter dem Druck der USA haben sich die Briten und Franzosen bereit gefunden, den bitteren Rückmarsch anzutreten, ohne etwas erreicht zu haben. Am 15. November läßt Eisenhower eine scharfe Warnung den Russen des Inhalts zugehen, daß die USA nicht talentlos zusähen, wenn die Russen mit Freiwilligen in Nahost eingreifen würden. Nasser selbst erklärt offiziell, daß er keine „Freiwilligen“ mehr braucht. Damit wird die UN-Aktion, hinter die sich die USA mit ihrer ganzen Macht gestellt haben, zu einem vollen Erfolg. Allmählich erweist sich der Oelmangel in England und Frankreich als das Mittel, das auch die Hartnäckigen in die Knie zwingt. Anfang Dezember teilen die USA mit, Linderung der Oelnot sei nur nach dem Abzug der Truppen zu erwarten. Damit sind die Würfel endgültig gefallen. Inzwischen ist Eden am 21. November zu einem Krankheitsurlaub verweist. Unterrichtete Kreise meinen, der völlig Erschöpfte werde nicht mehr an die Regierung zurückkehren oder doch zumindest im Laufe des kommenden Frühjahrs ausscheiden. Anfang Dezember erweist sich vorübergehend Syrien als neuer Unruheherd, doch es bleibt bei Gerüchten. In der ersten Dezemberwoche beginnt der Abmarsch der Engländer und Franzosen, der in Kürze abgeschlossen sein dürfte. Der Räumung des Suezkanals stehen keine Hindernisse mehr im Wege. Indessen haben die Oellieferungen aus USA für Europa begonnen.

Die neue Luftwaffe im Aufbau

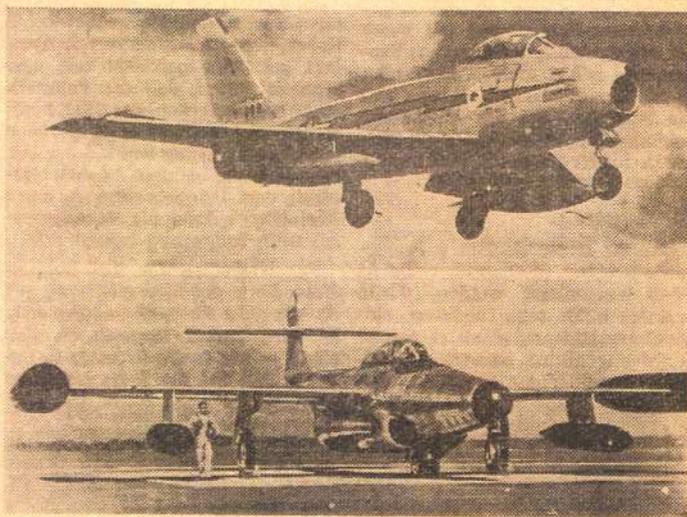
Beim Wiederaufbau einer deutschen Luftwaffe sollte man angesichts der fortschreitenden Technisierung der Kriegführung die nur scheinbar utopische Frage stellen: Wann ist der Zeitpunkt gekommen, an dem die Piloten an den Fernsteuerungsgeräten in den Bodenstationen sitzen und von hier die Abwehr einfallender feindlicher Flugzeuge betreiben?

Im Bundesverteidigungsministerium gesteht man heute ein, daß man sich in der Beurteilung der zahlreichen mehrfach dekorierten Flieger des zweiten Weltkrieges getäuscht hat. Ihr Beispiel hat nämlich bewiesen, daß der höchsten menschlichen Konzentrationskraft, die eben die überschallschnellen Maschinen vom Piloten erwarten, schon in relativ jungen Jahren tragische Grenzen gesetzt sind.

Von vorn anfangen

Das ist eine bittere, aber reale Erkenntnis, vor der die neue Luftwaffe, was die Freiwilligenmeldungen des zu ihr stoßenden jungen Nachwuchses erhärten, allerdings nicht zu kapitulieren braucht. Die aus dem Kreis der ehemaligen Luft-

Amerikanische Luftfahrtforscher haben auf diese Frage bereits eine sehr klare Antwort gegeben, indem sie sagten, mit der neuen Lockheed F-104 sei das letzte bemannte Jagdflugzeug aufs Band gelegt worden. Diese Entwicklung wird in Bonn von den Luftfahrtfachleuten sehr ge-



Düsenjäger vom Typ „F 86 Sabre“ (oben) und Allwetterjäger vom Typ „F 89“ (unten) sollen in unserer Luftwaffe geflogen werden. Foto: DPA

nau und ernst verfolgt, weil man unter allen Umständen eine bedrohliche Fehlinvestition beim fliegenden Material vermeiden möchte. Der neue Chef der deutschen Luftwaffe, der ehemalige Nachtjagdspezialist Generalleutnant Kammhuber, hat hier eine sehr klare Entscheidung gefällt. Er lehnte es ab, für die militärischen Luftkampfverbände Maschinen zu kaufen, die sich bei der Einsatzbereitschaft der neuen Luftwaffenverbände — voraussichtlich im Jahre 1959 — als überholt, wenn nicht sogar als Schrott erweisen müßten.

Die teuersten Soldaten

Die Luftwaffe gehört nicht allein wegen ihrer Ausrüstung, sondern auch wegen der Ausbildung ihrer Einsatztruppen mit zu den kostspieligsten Einheiten der Bundeswehr. Der künftige Pilot ist zweifellos der teuerste Mann der Bundeswehr. Die Ausgaben für seine Ausbildung schwanken zwischen einer halben Million und 750 000 DM.

Bis ein Soldat am Steuerknüppel eines überschallschnellen Düsenjägers sitzt, werden 18 Monate vergehen. Selbst die fluggewandten „alten Hasen“ der ehemaligen Jagdflieger, die wieder fliegen wollen, wären unter sechs Monaten nicht fit zu machen. Gerade bei ihrer Zusatzausbildung hat sich gezeigt, was der künftige Flieger an körperlicher und seelischer Elastizität mitbringen muß.

waffe nach erfolgreicher neuer Pilotenprüfung übernommenen Soldaten haben andererseits den Beweis dafür abgelegt, daß nicht an allen der Nerv der Zeit gezehrt hat.

Wer von den „Ehemaligen“ die Hürde der neuen Flugzeugführerprüfung nicht überspringen konnte, wird beim Aufbau der künftigen Luftwaffe dennoch nicht fehl an Platz sein. Die Bodenstationen und ihr verzweigtes Netz werden sie gut gebrauchen können und auf ihre Erfahrungen nicht verzichten wollen.

Der Streit um die Flugzeugtypen, der kürzlich in Bonn heftig entbrannte, aber durch die kühle Konzeption des Generalleutnants Kammhuber schnell verlöschte, wird dann endgültig aufhören, wenn die deutsche Luftwaffe mit der Ausbildung des fliegenden Personals den Anschluß an die Einheiten der befreundeten Nationen gefunden hat. Die Beschaffung der Trainingsflugzeuge hat eingesetzt, und die der Einsatzmaschinen dürfte bald folgen — sicherlich im gleichen Zuge wie die Ausbildung der Piloten fortschreitet und demzufolge die Verbände gebildet werden können.

Theoretisch kann das Bundesverteidigungsministerium 2773 Militärflugzeuge beschaffen. Darunter sollen 364 Tagjäger, 425 Jagdbomber, 226 Allwetterjäger, 428 Heeresflugzeuge, 650 Schulmaschinen und 189 Aufklärer sein. Hinzukommen dann noch Transportflugzeuge und Hubschrauber.

Was können die Panzer leisten?

Es gibt in der neuen deutschen Bundeswehr keine so heiß umstrittene Frage wie die der Ausrüstung der sich im Aufbau befindlichen Panzerdivisionen mit Kampfpanzern. Darüber sind sich die Militärspezialisten innerhalb der NATO ebenso wenig einig wie in der Bundesrepublik die Politiker.

Die große Frage, die sie alle bewegt, lautet schließlich: Wird die Panzerwaffe in einer künftigen militärischen Auseinandersetzung einmal die entscheidende Rolle spielen, die ihr vor allen Dingen in den drei ersten Jahren des zweiten Weltkrieges, zumindestens soweit es die deutsche Seite angeht, zugefallen war? Viele warnen davor, die in kleinen Kampfräumen nur sehr unbeweglichen Panzerverbände in geschlossenen Formationen mit heute bei den westalliierten gängigen Panzermodellen, wie Centurion, M-47 oder M-48, auszurüsten. Es mehren sich die Stimmen, die die Aufstellung möglichst kleiner Verbände mit kleineren, aber schnelleren und beweglicheren Panzern befürworten.

M 48 gefragt

Daß die ersten deutschen Panzerdivisionen mit M-47, und vielleicht M-48 ausgerüstet werden, dürfte wahrscheinlich sein, nachdem sich Bundesverteidigungsminister Strauß für die möglichst schnelle Aufstellung kampffähiger Einheiten und

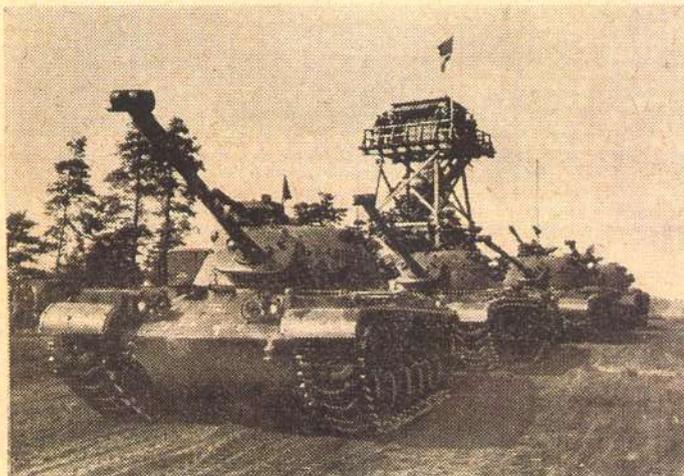
ter" als sein jüngerer Bruder sei. Was ihm gelegentlich nachgesagt wird.

Kampfkraft und Nachschub

Die Ausrüstung und Gliederung der Panzerwaffe ist weit mehr von strategischen Überlegungen und Konsequenzen abhängig als jeder andere Teil der neuen Bundeswehr. Wir werden deshalb in der Zukunft möglicherweise gezwungen werden, jüngste Erfahrungen bei der Konstruktion neuer oder aber bei der Weiterentwicklung vorhandener Panzermodellen auszuwerten und die Kampfpanzer gegen andere auszuwechseln.

Namhafte Strategen der Westeuropäischen Verteidigungsgemeinschaft sprechen heute schon ganz offen davon, daß die gegenwärtige Konzeption der Panzerstrategie überholt sei. Dies geschieht mit dem Hinweis darauf, daß der Fuhrpark einer Panzerdivision, der 350 Kampfpanzer und 3000 sonstige Fahrzeuge umfaßt, eine Länge von 200 km hat. Die Existenz solcher Mammutverbände wird beispielsweise für einen Verteidigungskrieg als rüstungswirtschaftlich fragwürdig erklärt.

Der Nachschub für Verbände in dieser Form der Mechanisierung gilt als ein nicht übersehbares Problem. Es wird darauf hingewiesen, daß allein — wie es die Experten in unserem Fall bei der Indienststellung



4 Mann Besatzung, 50 Tonnen Gewicht, 9 cm Sturmkanone, 22 cm Bugpanzerung, 65 km/st. — das sind die Daten des M 48. Foto: Dröscher

gegen die Bildung von Kadern aus- gesprochen hat.

Die Amerikaner werden sich eilen müssen, die versprochenen 11 000 Panzer aus ihrem „Geschenkpaket“ herüberzubringen, wenn durch eine verzögernde Ablieferung die Bildung der Verbände nicht gehemmt werden soll. Das gilt ebenso für die 14 000 Panzer, die das Verteidigungsministerium auf Grund der ihm gegebenen Bindungsermächtigung in Amerika bestellt hat.

In der Bundeswehr spekuliert man darauf, möglichst viele Panzer vom Typ M-48 zu bekommen, denn er ist nicht nur beweglicher, sondern seine Bedienung besteht gegenüber dem M-47 nicht aus fünf, sondern aus vier Mann. Damit ist nicht gesagt, daß der Panzer M-47 etwa „schlech-

ter" von zunächst 2500 Panzern errechneten — 25 000 Kraftfahrzeuge aller Art notwendig wären. Die Kalkulation geht sogar so weit festzustellen, daß man mit dem Anschaffungspreis zweier Panzer ein vollständiges Infanteriebataillon austatten könnte. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die Panzerabwehr bei ihrer derzeitigen hohen Entwicklung mit einem Kostenverhältnis von mindestens 1:1000 die Zerstörung des Panzers betreibt.

Konsequenzen

Da in der Bundeswehr für die Aufstellung und Gliederung der Verbände bisher nur erste Schritte getan worden sind, ist es noch Zeit zu überlegen, wieweit obige Rechenexempel der Franzosen zu berücksichtigen sind.



VERHALTNIS ZUM OSTEN

Während der Bundeskanzler und Außenminister von Brentano sich im Hinblick auf die Ereignisse in Ungarn für eine Stärkung der Bündnisse mit dem Westen aussprachen, verlangte die SPD „neue Wege“ der Bonner Außenpolitik. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Mellies forderte den Austritt der Bundesrepublik aus der NATO, um einen besseren Boden für Verhandlungen über die Wiedervereinigung mit der Sowjetunion zu schaffen. In Berlin trat der Bundesaußenminister für ein gutes Verhältnis mit den osteuropäischen Staaten ein. Bundeskanzler Adenauer erklärte sich in Bonn bereit, mit dem sowjetischen Botschafter Smirnow die Frage der deutschen Einheit zu diskutieren.

VERTEIDIGUNG

In der ersten Dezemberwoche passierte das Gesetz über die Dienstzeit der Wehrpflichtigen endgültig den Bundestag. Gegen die Stimmen der SPD entschied sich das Plenum für zwölf Monate, FDP und BHE waren überraschend dafür. Die Wehrübungen wurden für Unteroffiziere und Mannschaften auf höchstens neun, für Offiziere auf höchstens 18 Monate festgesetzt. Schon Mitte November hatte Verteidigungsminister Strauß bekanntgegeben, daß zum Jahresende 70 000 und Ende März 1957 90 000 Freiwillige in der Bundeswehr stehen sollen. Zum 1. April erhalten die ersten Wehrpflichtigen ihre Einberufungsbescheide. Bis dahin aber müssen noch elf Wehrgesetze verabschiedet werden, darunter das Versorgungsgesetz, die Disziplinarordnung, die Beschwerdeordnung, das Wehrgesetz und das Ersatzdienstgesetz. Das Bundeskabinett hat inzwischen das Wehrstrafgesetz verabschiedet. Es stellt Verstöße der Untergebenen (Fahnenflucht, Wachvergehen, Meuterei) genauso unter Strafe wie den Mißbrauch der Befehlsgewalt durch Vorgesetzte.

FALL JOHN

In der zweiten Novemberhälfte begann vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe der Prozeß gegen den früheren Leiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz Dr. John wegen Landesverrats. John blieb in der bisherigen Verhandlung bei seiner Behauptung, er sei durch den Berliner Arzt Dr. Wohlgenuth in den Sowjetsektor Berlins entführt worden. Von den geladenen 100 Zeugen wurde ein Teil bereits gehört. Eliche, darunter Prinz Louis Ferdinand von Preußen und mehrere ehemalige Amtskollegen, stellten John ein gutes Zeugnis aus.

GEMEINDEWAHLEN

In Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg gingen die letzten Gemeindevahlen vor der Bundestagswahl 1957 über die Bühne. Wie schon in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen verzeichnete vor allem die SPD beträcht-

liche Gewinne. In Rheinland-Pfalz schloß die SPD von 34,4 v. H. der letzten Gemeindevwahl auf 39,5 v. H. dicht zur CDU auf, die 41 v. H. der Stimmen erhielt. In Baden-Württemberg stieg die SPD von 34,5 v. H. auf 43,9 v. H., die CDU von 22,3 v. H. auf 24 v. H. Verlierer in allen Ländern war die FDP.

RENTENREFORM

Für die ursprünglich vorgesehene Verabschiedung der Rentenreform zum 1. Januar haben sich neue Schwierigkeiten ergeben. In Bonn rechnet niemand mehr damit, daß die Reform termingerecht die gesetzgebenden Körperschaften passiert. Der Bundeskanzler hat allerdings versichert, daß die Sätze für Rentner auf jeden Fall rückwirkend ab 1. Januar gezahlt werden.

VORSTANDSKRISE IN DER FDP

In der Spitze der FDP setzte sich immer stärker die Meinung durch, daß der Parteivorsitzende Dr. Thomas Dehler durch einen anderen Mann ersetzt werden muß. Der Bundesvorstand der FDP hat beschlossen, für Januar einen Parteitag nach Berlin einzuberufen, auf dem der Vorstand neu gewählt werden soll. Aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge Dehlers ist der frühere Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Reinhold Maier.

34-MILLIARDEN-HAUSHALT

Einen Rekordetat von 34,3 Milliarden DM legte Bundesfinanzminister Schäffer am 7. Dezember dem Bundestag vor. Schäffer richtete an die Abgeordneten den Appell, Zurückhaltung in geldlichen Forderungen an den Staat zu üben. Sie sollten auch im Wahljahr an dem Grundsatz der stabilen Währung festhalten. Nach Schäffers Darlegung ist seit 1948 das Brutto- sozialprodukt auf 179 Milliarden DM gestiegen. Die Kaufkraft der DM habe sich im Verhältnis zu anderen Ländern am geringsten vermindert.

FORSCHUNG

Auf einer Parlamentarier-Konferenz in Düsseldorf legte die SPD einen großen Plan zur Förderung der Wissenschaft und des wissenschaftlichen Nachwuchses vor. Für diesen Zweck fordert sie die Einsetzung von 1,2 Milliarden DM in den Bundesetat. 200 Millionen DM sollen im Haushalt 1957/58 für Stipendien an Studenten bereitgestellt werden. Bis 1960/61 soll nach den Wünschen der SPD diese Summe sich auf 500 Millionen erhöhen, so daß zu diesem Zeitpunkt 70 v. H. aller Studierenden eine monatliche Beihilfe von 150 bis 200 DM erhalten können. Außerdem verlangt die SPD die Errichtung eines Forschungsrates, der sich vor allem auch mit den Fortschritten der Atomtechnik und der Automatisierung beschäftigt. Der Bundeskanzler will eine Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder einberufen, auf der Situation und Förderungsmaßnahmen für die deutsche Wissenschaft beraten werden.

Der entscheidende Schritt zum Neuen

Vielleicht war es ein wenig Zufall, daß ausgerechnet in der Lüneburger Heide die Geburtsstunde des Bundeswehr-Verbandes schlug. Andererseits jedoch darf unterstellt werden, daß Munster mit seinen rund 3000 Soldaten und im Verhältnis dazu nur etwa 5000 Einwohnern dazu angefaßt war, gewisse Anlaufschwierigkeiten der Bundeswehr besonders kraß aufzuzeichnen. Die starke Belegung in Munster ließ eine Vielzahl von Problemen auftauchen, die die Bildung einer berufsständischen Interessenvertretung für die Soldaten geradezu aufdrängte.

Diese Probleme, mit denen sich der Gesetzgeber bisher noch nicht beschäftigen konnte, müssen und können nur aus der Truppe mit unverfälschter Frische an den Gesetzgeber herangetragen werden. Das zu tun — und nur das —, ist die Aufgabe des Deutschen Bundeswehr-Verbandes. Diese Gedanken fangen doch schon an bei der Unterkunft, gehen über die Verpflegung und Besoldung zu den Laufbahnmöglichkeiten des einzelnen, bis sie schließlich bei der berechtigten Frage über die Versorgung des einzelnen und seiner Familie enden.

Befohlen oder demokratisch

So kam es am 14. 7. 1956 zur Gründungsversammlung. Über diese Gründungsversammlung glaubten seinerzeit einige Unberufene sich vor der Öffentlichkeit in epischer Breite auslassen zu müssen. Da sie wohlweislich vorher keinen der Beteiligten gefragt hatten, brauchte man sich demzufolge über das Produkt ihrer scheinbaren Vermutungen und ihres Materialschürfens nicht zu wundern. Wir taten es jedenfalls nicht, denn erstens hatten wir Wichtigeres zu tun und zweitens sahen wir ja, wer das schrieb. So konnte es uns auch nicht erschüttern, daß u. a. von einer von Bonn „befohlenen“ Gründungsversammlung geschrieben wurde und davon, daß sich der 1. Vorsitzende des Verbandes, Herr Oberstleutnant Molinari (K. des Panzerlehr-Bataillons), selbst für diesen Posten vorgeschlagen habe. Uns bleibt dazu nur zu sagen, daß dieser Schreiber, wenn er damit seine Überzeugung ausdrücken wollte, seinerzeit bei der Gründungsversammlung in Munster von der Bundeswehr vielleicht noch einiges an demokratischen Spielregeln hätte lernen können.

Die Soldaten der Truppen-Schulen und der Lehr-Bataillone der neuen Panzerwaffe und der Panzer-Grenadiere, die sich zu dieser Gründungsversammlung eingefunden hatten, haben in den Jahren ihres Zivillebens wohl gelernt, wie man die Gründungsversammlung eines Verbandes und überhaupt eine demokratische Versammlung aufzuziehen und durchzuführen hat, und sie achteten damals wie heute peinlich darauf, daß selbst der unbedeutendste Formfehler vermieden wurde.

Auch war damals zu lesen, es sei doch merkwürdig, daß bei der Gründungsversammlung bereits ein Satzungsentwurf vorgelegen habe. Der Ordnung halber möchten wir diesen verwunderten Leuten hier noch einmal sagen, daß wir in unseren Reihen tatsächlich Idealisten genug haben, denen es nicht darauf ankommt, unentgeltlich auch einmal eine oder mehrere Nächte durchzuarbeiten für eine Sache, die sie als

So entstand unser Verband

gut erkannt haben. Unter den vielen Berufen, die sich in der Bundeswehr zusammengefunden haben, sind auch Juristen, für die es nicht gerade eine Examensarbeit ist, verhältnismäßig kurzfristig eine einfache Verbandsatzung aufzustellen.

Die Gründungsversammlung verlief also mit allem, was dazu gehört: Versammlungsleiter, Tagesordnung, Vorstandswahl, Annahme des Satzungsentwurfs usw. in den gesunden und natürlichen Formen, die in unsere Demokratie hineingehören.

Keine Spielerei

Der Bedeutung und des Ernstes der Aufgabe, die damit begonnen wurde, waren sich alle Beteiligten wohl bewußt. Wann hätte es in der deutschen Geschichte jemals so etwas oder auch nur etwas Ähnliches gegeben? Wir möchten meinen, daß die Demokratie in der Bundesrepublik allen Grund hat, sich über eine derartige Entwicklung zu freuen. Zeigt sie doch, daß die Soldaten das Wesen der Demokratie sehr wohl erfaßt haben, wenn sie sich ihre Möglichkeiten

zunutze machen. Nicht zuletzt findet hierin der echte Staatsbürgersinn seinen Niederschlag, den die Aeltesten von uns aus den Lehren und Erfahrungen ihres Zivilberufes in Nachkriegsjahren zu einem tatsächlichen gedanklichen Eigentum gemacht haben und den unsere jungen Soldaten in der Masse von zu Hause mitbringen.

In der Gründung dieses Verbandes drückt sich der klare Wille aus, die organische Einfügung der Bundeswehr in unser Staatsgefüge nicht in den Theorien von Meinungsgehaltern oder in den Anfängen guter Vorsätze stecken zu lassen. Die Soldaten als jüngster Berufsstand der Bundesrepublik taten einfach das, was jeder andere Berufsstand schon längst getan hat. Sie taten es mit der Frische, die nur auf der Ueberzeugung einer guten und gerechten Sache fußen kann.

Das sollte sich jeder überlegen, der vielleicht immer noch meint, daß sich unter dem Namen Deutscher Bundeswehr-Verband etwas verborge, das wir uns auszudenken offenbar nicht in der Lage sind.

Kontaktaufnahme glückte auf Anhieb

Nach der Gründung des Verbandes war es klar, daß unser Weg zuerst zu dem Herrn Bundesminister für Verteidigung führen mußte, um ihn über Ziel und Zweck der Organisation aufzuklären, ihn der Unterstützung des Verbandes bei seiner schweren Arbeit zu versichern und ihn schließlich zu bitten, seinerseits dieser berufsständischen Interessenvertretung der Soldaten gegebenenfalls seine Unterstützung bei berechtigten Wünschen nicht zu versagen. Es lag ebenso nahe, daß der Herr Bundesminister für Verteidigung damals wie heute Interesse daran hatte, dieses Novum der deutschen Militärgeschichte, das sich Deutscher Bundeswehr-Verband nannte, möglichst bald kennenzulernen. Hier lagen ausschließlich die tatsächlichen Gründe, warum der Kontakt zwischen dem Herrn Bundesminister und uns so schnell und so gut gefunden wurde! Irgendwas anderes dahinter zu suchen, ist entwederbarer Unsinn oder böse Absicht. Wir halten es für richtig, das an dieser Stelle einmal ganz unmißverständlich auszusprechen.

Auf derselben Ebene bewegt sich die Verbindungssuche des Verbandes zu den beiden großen Parteien der Bundesrepublik. Denn sie sind es ja schließlich, die die noch ausstehenden Gesetze (Besoldung, Organisation, Versorgung usw.) in verantwortungsvoller Arbeit im Parlament entscheidend formen und beschließen und denen der Verband deshalb seine Wünsche und Vorschläge auf dem direkten Wege unterbreiten möchte.

Niemand ist glücklicher als wir, daß der Verband auch hier offene Türen fand und daß die beiden Parteien bereits im ersten Gespräch die Existenzberechtigung des Verbandes anerkannten und sein Bestehen als ein Positivum werteten. Es ist daher wohl auch kein Zufall, daß bereits in der ersten Lesung des Besoldungsgesetzes der Vorschlag des Bundeswehr-Verbandes zu dieser empfindlichen Materie

vor dem Plenum des Bundestages zitiert wurde.

Die anderen Verbände

Etwa zu dem Zeitpunkt, als unser Verband gegründet wurde, stand der Uebertritt vieler Kameraden des Bundesgrenzschutzes zur Bundeswehr auf der Tagesordnung des Geschehens. Die weitaus meisten von ihnen gehörten dem Bundesgrenzschutz-Verband an, der verständlicherweise über einen Mitgliederverlust nicht sehr erfreut sein konnte. Dieses und einiges andere mußte zwischen dem Bundesgrenzschutz-Verband und dem Deutschen Bundeswehr-Verband geklärt werden. Wir wollen nicht verhehlen, was bei diesen Gesprächen wirklich geklärt worden ist. Mag es vielleicht dem einen oder anderen im Augenblick nicht gefallen haben, so war das unwesentlich im Hinblick auf die Sache, um die es bei beiden Verbänden ging. Das Ergebnis der Gespräche beweist das. In ehrlichem, kameradschaftlichem Einvernehmen wurden die Tätigkeitsbereiche beider Verbände klar abgegrenzt: der eine Verband gehört ausschließlich zum und in den Bundesgrenzschutz und der andere in die Bundeswehr.

Mit dem Verband deutscher Soldaten gab es ebenfalls eine Reihe von Berührungspunkten. Auch hier wurde in Form einer klaren Vereinbarung eine Zusammenarbeit festgelegt, wie sie für beide Seiten nicht günstiger sein könnte.

Die kommenden Monate werden uns noch in vielen Gesprächen mit anderen Verbänden und Interessenvertretungen finden. Wir sind sicher, daß in jedem Fall eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Aufgeschlossenheit gefunden wird.

Noch ein Wort

Vielleicht könnten diese kurzen Gedanken über den Deutschen Bundeswehr-Verband zeigen, wie umfangreich und vielfältig die Arbeit

DER VdS UND WIR

Was lange währt, wird endlich gut. Das heißt, wenn man es genau betrachtet, hat es eigentlich gar nicht so lange gedauert, nämlich die Klärung der Zusammenarbeit zwischen dem Verband deutscher Soldaten und dem Deutschen Bundeswehr-Verband.

Um bei diesem Verfahren eine Doppelarbeit zu vermeiden, wird der VdS neben der ideellen Arbeit, die er seit dem Kriegsende 1945 im Interesse des Soldatentums geleistet hat und die er auch im Interesse der Bundeswehr weiter leisten wird, im besonderen Maße sich für Gesetze, Verordnungen usw. einsetzen, die sich über die Dienstzeit hinaus auswirken. Der Deutsche Bundeswehr-Verband übernimmt neben der Aufgabe, die Stellung der Soldaten im deutschen Volk fest zu verankern, den Sektor, der sich mit der Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage seiner Mitglieder und ihrer Angehörigen beschäftigt. Dabei wird er den gesetzgebenden Körperschaften gegenüber zu allen Fragen Stellung nehmen, die sich auf die Rechtsstellung der Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit beziehen.

Diese Abgrenzung der Aufgaben ist sehr bewußt und nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Mitglieder des jeweiligen Verbandes vorgenommen worden. Denn hieraus ergibt sich ganz unzweifelhaft, in welchen Verband der aktive Soldat und in welchen derjenige gehört, der Soldat war, es aber jetzt oder später einmal nicht mehr sein wird. Der VdS empfiehlt deshalb seinen in der Bundeswehr befindlichen Mitgliedern, dem Deutschen Bundeswehr-Verband beizutreten, der Deutsche Bundeswehr-Verband andererseits wird seinen Mitgliedern nach ihrem Ausscheiden aus der Bundeswehr nahelegen, dem VdS beizutreten.

BEK.

angelaufen ist. Denn hinter jedem hier erwähnten Stichwort stehen Stunden, wenn nicht sogar Tage der Verhandlungen, Diskussionen, Ausarbeitungen und des weiteren Planes. Diese Fülle von Arbeit wird gemacht von einigen wenigen, die ihre Gruppe, ihren Zug, ihre Kompanie oder ihr Bataillon führen müssen und führen wollen. Für die Verbandsarbeit bleiben ihnen lediglich die Abende und die Nachtstunden. Auf die Dauer geht das aber nicht. Es übersteigt die Kräfte des einzelnen, hier müssen jetzt alle mithelfen, jeder in seinem Rahmen. Das fängt da an, wo es darum geht, Hinweise oder Bitten, die der Verband an das Einzelmitglied heranträgt, zu beachten, um dadurch Mahnungen oder Schreibereien zu ersparen. Es endet schließlich dabei, daß man gegebenenfalls auch selbst einmal eine Verbandsarbeit, die einem angetragen wird, erledigt, auch wenn es eine Stunde Freizeit kostet. Schließlich liegt doch jedes Scherlein Mitarbeit im Interesse des einzelnen als Mitglied der Gesamtheit.

Diese Erkenntnis und die Bereitschaft, aus ihr die Folgerung zur Mitarbeit zu ziehen, ist das Fundament der weiteren Entwicklung und der Bedeutung des Deutschen Bundeswehr-Verbandes in der Verfolgung seiner Ziele.

BEK.

Satzung des Deutschen Bundeswehrverbandes eV

§ 1 NAME UND AUFGABEN

Der Deutsche Bundeswehrverband e. V., in folgendem Verband genannt, ist die Interessenvertretung der Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit sowie ihrer Familienangehörigen und Hinterbliebenen. Er vertritt die beruflichen, sozialen und kulturellen Belange seiner Mitglieder und hat sich insbesondere die folgenden Aufgaben gestellt:

- Sicherung der Rechtsstellung von Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit auf öffentlich rechtlicher Grundlage, sowie Mitwirkung bei allen den Beruf betreffenden Fragen, insbesondere bei der Vorbereitung von Bestimmungen und Gesetzen auf dem Gebiet der Laufbahnen, Versorgung und Besoldung.
- Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Mitglieder des Verbandes und ihrer Angehörigen.
- Rechtsberatung in allen den Beruf betreffenden Angelegenheiten, vornehmlich auf dem Gebiet der besonderen gesetzlichen Bestimmungen für Soldaten, der Sozialgesetzgebung und in Wohnungsfragen. Rechtsschutz wird nach Maßgabe der Rechtsschutzordnung gewährt.

Durch Vereinbarungen mit Versicherungsgesellschaften sollen den Mitgliedern des Verbandes günstige Möglichkeiten gegeben werden zum Abschluß von:

- Unfall- und Haftpflichtversicherungen,
- Krankenversicherungen,
- Zusätzlichen Altersversorgungen,
- Sterbegeldversicherungen etc.

§ 2 GRUNDSATZE

Der Verband hat das Ziel, seine Aufgaben in unmittelbarer Fühlungnahme mit den jeweils zuständigen Ministerien der Bundesrepublik und der Wehrverwaltung durchzuführen.

Der Verband ist darüber hinaus bestrebt, mit anderen in ihrer Zielsetzung gleichgerichteten berufsständischen Einrichtungen zusammenzuarbeiten.

§ 3 SITZ

Der Sitz des Verbandes ist der jeweilige Sitz der Bundesregierung. Der Verband ist zunächst in das Vereinsregister des Amtsgerichtes in Bonn eingetragen.

Der Zweck des Verbandes ist nicht auf einen Geschäftsbetrieb gerichtet. Richtunggebend für die Durchführung seiner Aufgaben sind:

- Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Die Wahrung der verfassungsmäßig garantierten Grundrechte, insbesondere der Schutz der Menschenwürde des einzelnen und die Gleichheit aller vor dem Gesetz sind dem Verband ein besonderes Anliegen.
- Parteilosigkeit und konfessionelle Neutralität.
- Ablehnung des Streiks als Mittel zur Durchführung der Verbandsaufgaben.
- Nichteinmischung in truppendienstliche Angelegenheiten.

§ 4 MITGLIEDSCHAFT

Der Verband besteht aus Einzelmitgliedern.

Die Mitgliedschaft ist freiwillig. Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit der Bundeswehr können Mitglieder des Verbandes werden. Der Beitritt wird durch Abgabe einer schriftlichen Beitrittserklärung bei der örtlich zuständigen Truppen- oder Standortkameradschaft vollzogen.

WAS WIR WOLLEN

Jedem Mitglied sind bei der Aufnahme eine Mitgliedskarte und die Satzung des Verbandes auszuhändigen.

Die Mitgliedschaft endet:

- Durch den Tod des Mitgliedes. Die Witwe und andere versorgungsberechtigte Hinterbliebene des verstorbenen Mitgliedes haben weiterhin Anspruch auf kostenlose Betreuung im Rahmen der satzungsmäßigen Aufgaben des Verbandes.
- Durch Austritt. Der Austritt ist der zuständigen Truppenkameradschaft des Antragstellers schriftlich mitzuteilen und kann nur zum Ende eines Kalendervierteljahres unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem Monat erklärt werden.
- Durch Ausschluß. Der Ausschluß kann auf Antrag der Standortkameradschaft vom geschäftsführenden Vorstand ausgesprochen werden, wenn ein Mitglied den Interessen oder Satzungen des Verbandes grübelich zuwiderhandelt oder das Ansehen des Verbandes erheblich

schädigt. Der Bescheid über den Ausschluß ist dem Mitglied von dem geschäftsführenden Vorstand schriftlich und mit Gründen versehen mitzuteilen. Das Mitglied kann innerhalb von 4 Wochen nach Bekanntgabe des Ausschlusses Beschwerde bei dem Bundesvorstand einlegen, welcher hierüber endgültig entscheidet.

- Durch unehrenhaftes Ausscheiden aus der Bundeswehr. Bei unehrenhaftem Ausscheiden aus der Bundeswehr erlischt jeder Anspruch gegen den Verband. Angehörige der Bundeswehr, die in den Ruhestand treten oder aus nicht unehrenhaften Gründen aus der Bundeswehr ausscheiden, können Mitglieder des Verbandes bleiben.

§ 5 BEITRÄGE

Der monatlich im voraus zu entrichtende Beitrag ist gestaffelt.

Das Verbandsvermögen darf nur im Rahmen des von der Hauptversammlung zu genehmigenden Haushaltsplanes verwendet werden.

Achtung! Neue Beiträge!

Der Beitrag für den Deutschen Bundeswehr-Verband e. V. beträgt ab 1. Januar 1957 einheitlich nur noch DM 1,50.

Die bisherige Beitragsstaffelung entfällt.

Wir freuen uns, daß wir vielen unserer Mitglieder durch die Beitragssenkung ein kleines Präsent zum Start in das neue Jahr bieten können. Wir danken gleichzeitig aber auch all denen, die durch ihre Werbearbeit mitgeholfen haben, die Mitgliederzahl erfreulich zu heben und so dazu beigetragen haben, diesen neuen Beitrag beschließen zu können, ohne daß die Leistungen des Verbandes geschmälert werden.

Also, ab 1. Januar 1957 bezahlt jedes Mitglied unseres Verbandes monatlich nur noch 1,50 DM.

§ 6 GESCHAFTSJAHR

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 7 GLIEDERUNG

Die einzelnen Mitglieder eines Truppenteiles in Bataillons-Stärke oder sonstiger geschlossener Einheiten (z. B. Stäbe, Schulen, selbständige Kompanien) schließen sich zu einer Truppenkameradschaft zusammen. Die Truppenkameradschaften eines Standortes bilden eine Standortkameradschaft.

Bei besonderen örtlichen Verhältnissen kann der Bereich einer Standortkameradschaft vom Bundesvorstand entsprechend festgelegt werden.

Die Mitglieder einer Truppenkameradschaft wählen jeweils auf die Dauer eines Jahres einen Vorstand, bestehend aus: einem Vorsitzenden, einem stellv. Vorsitzenden, einem Schriftführer, einem Kassenverwalter, einem Beisitzer.

Die Truppenkameradschaften entsenden außer ihren Vorsitzenden auf je angefangene 100 Mitglieder einen Vertreter zur Standortversammlung. Ist der Vorsitzende am Erscheinen verhindert, hat der Vorstand ein anderes Vorstandsmitglied der Truppenkameradschaft zu entsenden. Die Standortversammlung wählt jeweils auf die Dauer von 2 Jahren den Vorstand der Standortkameradschaft, bestehend aus: einem Vorsitzenden, einem stellv. Vorsitzenden, einem Schriftführer, einem Kassenverwalter, drei Beisitzern.

§ 8 ORGANE

- Die Organe des Verbandes sind:
- die Hauptversammlung,
 - der geschäftsführende Vorstand.

Jede Standortkameradschaft entsendet außer ihrem Vorsitzenden für je angefangene 1000 Mitglieder einen in der Standortversammlung zu wählenden Vertreter. Ist der Vorsitzende am Erscheinen verhindert, hat der Vorstand ein anderes Vorstandsmitglied der Standortkameradschaft zu entsenden.

Jedes Mitglied der Hauptversammlung hat eine Stimme. Die Vereinigung von 2 Stimmen auf einen Vertreter einer Standortkameradschaft ist zulässig, wenn eine Vollmacht des Vertretenen und die Genehmigung der Standortkameradschaft, beides in Schriftform, nachgewiesen werden.

Die Hauptversammlung ist beschlußfähig, wenn außer dem Bundesvorstand mindestens $\frac{1}{3}$ aller Stimmen der Standortkameradschaft vertreten ist.

Die Tagesordnung der ordentlichen Hauptversammlung muß enthalten:

- Wahl des Leiters der Hauptversammlung.
- Erstattung des Geschäftsberichts für das abgelaufene Geschäftsjahr.
- Berichterstattung über Rechnungslegung und Kassenprüfung.
- Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes.
- Beratung der vorliegenden Anträge.
- Genehmigung des Haushaltsplanes für das neue Geschäftsjahr.
- Wahl des Bundesvorstandes.
- Wahl von zwei Kassenprüfern, die dem Bundesvorstand nicht angehören dürfen.

Bis zum Zusammentreten der ersten Hauptversammlung ist der vorläufige Bundesvorstand berechtigt, seine ausscheidenden Vorstandsmitglieder zu ersetzen.

Zur Stellung von Anträgen sind nur der Bundesvorstand und die Standortkameradschaften berechtigt. Die Anträge sind spätestens 2 Wochen vor der Hauptversammlung schriftlich mit Begründung an den Bundesvorstand einzureichen.

Die Beschlüsse der Hauptversammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt, soweit diese Satzung nicht etwas anderes bestimmt; bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt. Er kann am nächsten Tage oder zum Schluß der Hauptversammlung erneut zur Beratung und Abstimmung gestellt werden.

Der Ablauf der Hauptversammlung wird im einzelnen in einer vom Bundesvorstand festzulegenden Geschäftsordnung geregelt.

§ 10 VORSTAND

Der Bundesvorstand besteht aus dem geschäftsführenden Vorstand und 6 Beisitzern. Seine Tätigkeit ist ehrenamtlich.

Als beratendes Mitglied ohne Stimmrecht gehört dem Bundesvorstand ein Jurist als Justitiar an.

Der geschäftsführende Vorstand ist Vorstand im Sinne des § 26 BGB. Er setzt sich zusammen aus: dem 1. Vorsitzenden, dem 2. Vorsitzenden, dem 3. Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Schatzmeister.

Zur Vertretung des Verbandes sind nur 2 Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes gemeinsam berechtigt. Der Bundesvorstand wird von der Hauptversammlung jeweils auf die Dauer von 2 Jahren mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt.

§ 11 AUFGABEN DES GESCHAFTSFÜHRENDEN VORSTANDES UND DER BEISITZER DES BUNDES-VORSTANDES

Der geschäftsführende Vorstand nimmt die Interessen des Ver-

(Fortsetzung nächste Seite)

Sicherheit für die Soldaten und ihre Familien

Die wirtschaftliche Sicherheit der Soldaten und ihrer Familien ist für den Deutschen Bundeswehr-Verband e. V. eines der ersten Anliegen. Da die bisher erlassenen Gesetze und Verordnungen weder die Übernahme eines Versicherungsschutzes gegen Regreßhaftpflicht und Unfallgefahr noch eine finanzielle Beteiligung des Bundesverteidigungsministeriums zulassen, ist unser Verband sofort nach seiner Gründung an die Lösung dieser vordringlichen Probleme herangegangen.

Es gelang uns, mit den verschiedenen Versicherungsgesellschaften einen umfassenden Versicherungsschutz bei niedrigsten Beiträgen aufzubauen. Voraussetzung für die Aufrechterhaltung dieser günstigen Vertragsbedingungen ist jedoch, daß möglichst alle Mitglieder des Verbandes die Versicherungsverträge in Anspruch nehmen.

Was wir erreichten

Ab 1. Oktober hat jedes Mitglied im Deutschen Bundeswehr-Verband e. V. einen Rechtsanspruch auf ein Sterbegeld in Höhe von DM 200,—, bei Unfalltod in Höhe von DM 400,—. Versicherungsträger des Sterbegeldes ist die Deutsche Beamten-Versicherung. Die Beiträge für die Sterbegeldversicherung seiner Mitglieder leistet der Verband aus eigenen Mitteln.

Zur Verbesserung der Altersversorgung nach Ausscheiden aus der Bundeswehr, beziehungsweise zur Versorgung der Angehörigen bei vorzeitigem Tod, wurde ebenfalls mit der Deutschen Beamten-Versicherung ein Empfehlungsvertrag für Lebens- und Rentenversicherung zu günstigen Bedingungen

Satzung

(Fortsetzung)

bandes wahr und führt die Beschlüsse der Hauptversammlung aus. Insbesondere beruft er die Hauptversammlungen ein, leitet sie und erstattet ihr Bericht. Er stellt den Haushaltsplan auf und verwaltet danach das Vermögen des Verbandes.

Der Schatzmeister unterrichtet den geschäftsführenden Vorstand laufend über die Finanzlage des Verbandes.

Den Beisitzern obliegt die Unterstützung des geschäftsführenden Vorstandes. Sie überwachen die Einhaltung der Satzung und Ausführung der Beschlüsse der Hauptversammlung. Verstößt ein Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes gegen die Satzung oder schädigt es die Interessen des Verbandes, ist der Vorstandsberechtigter, das Vorstandsmitglied schriftlich und mit Angabe der Gründe von seinem Amt zu entbinden.

Zu einem solchen Beschluß bedarf es einer Mehrheit von mindestens sieben Stimmen der Mitglieder des Vorstandes. Gegen diesen Beschluß ist innerhalb von 4 Wochen nach Bekanntgabe Beschwerde zulässig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die Beschwerde ist mit Begründung beim Bundesvorstand einzureichen, der sie der nächsten Hauptversammlung zur endgültigen Entscheidung vorlegt.

§ 12 BUNDESGESCHAFTSSTELLE

Zur Durchführung der Verbandsaufgaben unterhält der Verband an

WAS WIR LEISTEN

abgeschlossen. Die Beiträge richten sich nach dem Eintrittsalter.

Ein besonders wichtiges Kapitel ist die Versicherung gegen Haftpflicht.

Haftpflichtschutz

„Verletzt ein Soldat schuldhaft seine Dienstpflichten, so hat er dem Bund den daraus entstandenen Schaden zu ersetzen“, so heißt es in § 24 I Soldatengesetz. Muß der Bund auf Grund einer Dienstpflichtverletzung eines Soldaten einem Dritten Schadenersatz leisten, so kann der Bund seine Entschädigungsaufwendungen vom schadenstiftenden Soldaten zurückverlangen (§ 24 II Soldatengesetz). Verschuldet der Soldat außerhalb des Dienstes einen Schaden, so haftet er wie jede andere Privatperson dem Geschädigten unmittelbar gemäß § 823 BGB auf Schadenersatz.

Kein Mensch ist unfehlbar. Auch dem Bundeswehrangehörigen kann jederzeit eine Unachtsamkeit unterlaufen, die zu einem Schaden und damit zu Schadensersatzansprüchen gegen den Soldaten führt. Dieses Haftpflichtrisiko kann der einzelne Soldat nicht selbst tragen, denn es können ihm Verpflichtungen erwachsen, die für ihn jahrelang eine schwere finanzielle Belastung bedeuten.

Der Deutsche Bundeswehr-Verband e. V. in Bonn hat daher mit der NATIONAL Allgemeine Versicherungs-AG in Lübeck einen Versicherungsvertrag geschlossen, der allen Bundeswehrangehörigen die Möglichkeit gibt, sich gegen Schadensersatzansprüche zu versichern. Dieser Versicherungsvertrag erstreckt sich auf

1. die Berufshaftpflichtversicherung (Schadenfälle, die der Soldat in

Ausübung seiner dienstlichen Verrichtungen verursacht);

2. die Privathaftpflichtversicherung (Schadenfälle, in Ausübung privater Tätigkeit). Eingeschlossen ist hier die gleichartige Haftpflichtversicherung der Ehefrau und der mit dieser in häuslicher Gemeinschaft lebenden minderjährigen Kinder, auch dann, wenn der Bundeswehrangehörige getrennt von seiner Familie leben muß. Der Haftpflichtversicherungsschutz wird nach Maßgabe der Allgemeinen und Besonderen Bedingungen gewährt. Ausgeschlossen bleiben insbesondere Schäden, die im Zusammenhang mit dem Führen und Lenken von Kraft-, Luft- und Wasserfahrzeugen stehen.

Die Monatsprämie für die kombinierte Berufs- und Privathaftpflichtversicherung beträgt einschließlich Versicherungssteuer für jeden Bundeswehrangehörigen a) für Mannschaftsdienstgrade DM 1,—, b) für Unteroffiziers- und Feldwebel-Dienstgrade DM 1,25, c) für Offiziere bis einschließlich Hauptmannsgrad DM 1,50, d) für Offiziere vom Majorsgrad an aufwärts DM 2,—.

Es besteht auch die Möglichkeit, gegen entsprechende Prämienermäßigung nur die Berufshaftpflichtversicherung oder nur die Privathaftpflichtversicherung zu wählen.

Unsere Verbandmitglieder können sich diesen Haftpflichtversicherungsschutz beschaffen, indem sie sich in das bei den Einheiten ausliegende Versicherungsverzeichnis eintragen und den ersten Monatsbeitrag zahlen.

Merkblätter über die Allgemeine Berufs- und Privathaftpflichtversicherung und Listen für die Teilnahme an dieser Haftpflichtversicherung können jederzeit vom Deutschen Bundeswehr-Verband e. V., Bonn, Wilhelmstraße 23, angefordert werden.

Voller Unfallschutz

Für die Unfallversicherung gegen Unfalltod und Unfallinvalidität wurde ein Empfehlungsvertrag mit der Ersten Allgemeinen Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft abgeschlossen. Für die ungewöhnlich niedrige Monatsprämie von DM 1,25 kann jedes Verbandmitglied Unfalldeckungssummen in Höhe von DM 5000,— im Todesfall, DM 10 000,— im Falle der Vollinvalidität erwerben. Diese Summen können verdoppelt und verdreifacht werden. Wichtig ist, daß unsere Verbandmitglieder nicht nur in Ausübung des Dienstes, sondern auch während ihrer Freizeit voll unfallgeschützt sind. Kriegsversehrte Mitglieder des Deutschen Bundeswehr-Verbandes e. V. werden ohne Rücksicht auf den Grad ihrer Beschädigung und ohne Zuschlag in diese Unfallversicherung aufgenommen.

Krankenversicherung

Eine Krankenversicherung, die auch im schwersten Krankheitsfall finanzielle Belastungen ausschließt, wurde mit der „Volkswohl“, Dortmund, abgeschlossen, wobei unsere Mitglieder die Möglichkeit haben, sich während ihrer Zugehörigkeit zur Bundeswehr durch eine geringe Gebühr die Anwartschaft in der Krankenversicherung zu erhalten. Bei einem Monatsbeitrag von DM 6,70 für die Ehefrau und DM 1,90 für jedes Kind und DM 0,30 Anwartschaftserhaltung für den Ehemann sind die Familienan-

Sie fragen - Wir antworten

Hat der Bundeswehr-Verband irgend etwas unternommen, damit bei der Beratung des Bundesbesoldungsgesetzes die Wünsche der Soldaten berücksichtigt werden?

Bereits bei der ersten Lesung des Entwurfs des Besoldungsgesetzes im Bundestag hat MdB Helmut Schmidt (SPD) auf die Stellungnahme des Deutschen Bundeswehr-Verbandes e. V. als eine unumgängliche Grundlage für die Beratungen des Besoldungsgesetzes verwiesen. Der Bundeswehr-Verband hat seinerseits am 31. 10. 1956 Aenderungsvorschläge und Empfehlungen zum Entwurf eines Besoldungsgesetzes dem Herrn Bundesverteidigungsminister und allen Bundestagsfraktionen vorgelegt.

Wie können die ehemaligen Mitglieder des BGS-Verbandes ihre Ansprüche erhalten?

Die ehemaligen Mitglieder des BGS-Verbandes sollten auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem BGS-Verband und uns ab 1. 9.1956 automatisch Mitglieder unseres Verbandes werden. Alle Kameraden, die bisher eine Beitrittserklärung noch nicht ausgefüllt haben, werden gebeten, bis spätestens 31. Dezember 1956 eine erneute persönliche Beitrittserklärung mit dem besonderen Vermerk: „Ehemaliges BGS-Mitglied“ zu unterschreiben und an die Bundesgeschäftsstelle einzusenden. Dies muß geschehen, damit die Kameraden ihre Leistungsansprüche an unseren Verband — wie z. B. Rechts- und Versicherungsschutz — nicht verlieren.

gehörigen der Verbandsmitglieder krankenversichert für: 1. Krankenhauspflegekosten mit DM 6,— täglich, 2. Arzneimittel mit 70% unbegrenzt, 3. Operationskosten mit dem 1/4fachen des adgo-Satzes, 4. Geburtshilfe ohne Operation mit DM 60,—, Geburtshilfe mit Operation mit DM 150,—, 5. Zahnbehandlung mit DM 40,— jährlich, Zahnbehandlung für Kinder mit DM 20,—, 6. Ärztliche Beratungskosten mit DM 3,—, Ärztliche Besuche mit DM 4,— am Tage, Ärztliche Besuche mit DM 6,— bei Nacht usw.

Für privateigene Fahrzeuge ermöglicht der Verband für alle Kraftfahrzeugversicherungen einen Mehrheitsnachlaß von 30 Prozent. Der Verband hat außerdem außerordentlich günstige Finanzierungsmöglichkeiten zum Erwerb von privaten Kraftfahrzeugen.

Guter Start

Mitglieder des Deutschen Bundeswehr-Verbandes e. V. ersparen allein aus den begünstigten Versicherungsprämien ein Vielfaches des Versicherungsbeitrages und besitzen zusätzlich den Rechtsanspruch auf ein Sterbegeld.

Der Deutsche Bundeswehr-Verband e. V. setzt seine Bemühungen fort, alle beruflichen Interessen der Bundeswehr-Angehörigen energisch zu vertreten. Er hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits in vielen Fällen helfend eingreifen können. So unter anderem bei der Frage des 25prozentigen Abzuges von der Trennungentschädigung, für die Gewährung von Behelfsquartieren, bei Räumungsklagen gegen Soldaten, bei ungerechtfertigter Entlassung von Soldaten während der Eignungsübung usw. Der Deutsche Bundeswehr-Verband e. V. hat die Zusage des Herrn Bundesverteidigungsministers auf jede erdenkliche Hilfe bei der Durchführung der Verbandsaufgaben.

seinem Sitz eine Bundesgeschäftsstelle. Der Bundesvorstand bestellt den Geschäftsführer, der geschäftsführende Vorstand das sonstige erforderliche Personal nach Maßgabe des Haushaltsplanes. Die Aufgaben und Vertretungsbefugnisse des Geschäftsführers werden durch die vom Bundesvorstand zu erlassende Geschäftsanweisung geregelt.

§ 13 KASSENPRÜFUNG

Die Hauptversammlung beschließt alljährlich eine Kassenrevision durch 2 Kassenprüfer. Die Kassenprüfer haben jederzeit das Recht und halbjährlich die Pflicht, die Kassen des Verbandes zu prüfen.

§ 14 SATZUNGSÄNDERUNG

Zu einer Satzungsänderung ist eine Mehrheit von $\frac{2}{3}$ der anwesenden Mitglieder der Hauptversammlung erforderlich.

§ 15

Zur Auflösung des Verbandes ist eine Mehrheit von $\frac{3}{4}$ der anwesenden Mitglieder der Hauptversammlung erforderlich.

Bei Beschlussfähigkeit ist die Hauptversammlung erneut gemäß § 9 als außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen und nunmehr ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Vertreter beschlußfähig.

Ueber die Verwendung des vorhandenen Vermögens entscheidet die Hauptversammlung.

§ 16

Gerichtsstand ist der jeweilige Sitz des Verbandes.

Errichtet: Munster-Lager, d. 30. 7. 56.

AUS DEN STANDORTEN

In den Kasernen!

Es ist keine Theorie oder eine vage Hoffnung, daß dem Verband die sachliche Anerkennung seiner ebenso sachlichen Arbeit von dem Herrn Bundesminister für Verteidigung zuerkannt wird. Wenn ein Beweis dafür, den wir an dieser Stelle bringen wollen und über den wir uns freuen, auch zunächst dem einen oder anderen nur als eine Aeußerlichkeit erscheinen mag, so dürfen wir doch überzeugt sein, daß seine Auswirkungen zum Vorteil unserer Arbeit erheblich in die Tiefe gehen werden.

Bei unserer aufklärenden Arbeit über Sinn, Ziel und Zweck des Deutschen Bundeswehr-Verbandes gerade in den vergangenen schwierigen Anlaufmonaten standen wir in vielen Standorten vor einem schwerwiegenden Problem: Versammlungsraum.

Es war für uns ein Gebot der Selbstverständlichkeit, mit der Werbearbeit innerhalb der Kasernenbereiche sehr zurückhaltend zu sein, um uns keinesfalls irgendwelchen, wenn auch unbegründeten Vermutungen oder sogar leisen Verdächtigungen auszusetzen. Außerhalb der Kasernenbereiche lagen geeignete Räumlichkeiten oft so weit entfernt, daß sich der weite Weg als ein klares Hindernis für unsere Arbeit auswirkte.

Wir haben deshalb den Herrn Bundesminister für Verteidigung gebeten, in derartigen gelagerten Fällen Soldatenversammlungen des Deutschen Bundeswehr-Verbandes auch innerhalb der Kasernen stattfinden lassen zu dürfen. Und wir sind dem Herrn Bundesminister dankbar da-

für, daß er uns diese Möglichkeit zunächst zugestanden hat.

Der Herr Bundesminister hat diese Erlaubnis unter die Voraussetzung gestellt, daß unsere Tätigkeit in den Kasernen dienstlichen Interessen nicht entgegensteht und daß keine politischen Fragen behandelt werden. Das in aller Form zu respektieren, ist nicht nur ein Gebot des selbstverständlichen Taktes, sondern schließlich und letztlich sogar eine Existenzfrage des Verbandes. Denn jede irgendwie anders geartete Arbeit würde klar gegen die Satzungen verstoßen.

Aber noch mehr ist uns zugestanden worden. Die ehrenamtlich für den Verband tätigen Soldaten können in besonders begründeten Fällen zu den amtlichen Veranstaltungen des Verbandes Dienstbefreiung erhalten, soweit diese Dienstbefreiung sich im angemessenen Rahmen hält und im Einzelfalle dringende dienstliche Interessen nicht entgegenstehen. Die Truppenvorgesetzten sind ermächtigt worden, einzelne Anträge dieser Art zu genehmigen.

Uns scheint gerade in der ersten Ausgabe dieser Zeitschrift der richtige Platz zu sein, an dem wir dem Herrn Bundesminister für Verteidigung unseren Dank für dieses Verständnis gegenüber der Verbandsarbeit aussprechen. Und es darf keinesfalls als ein leider viel zu oft gebrauchtes rhetorisches Zierwerk verstanden werden, wenn wir sagen, daß uns dieses Verständnis zu der Sachlichkeit, Toleranz und Loyalität verpflichtet, die die Verbandssatzung uns vorschreibt, die man mit Recht von uns erwartet und nach der wir bisher auch gearbeitet haben. **BEK.**

Waisenkindern Weihnachtsfreude!



Auch die Gedanken der Soldaten richten sich auf das Weihnachtsfest. Und so, wie es immer bei Soldaten war, denken auch unsere jungen Rekruten vor allem an die Kinder. In der Nähe des Standortes Munster-Lager ist ein Waisenhaus, und da haben sich die Soldaten des Pz.-Lehr-Bataillons überlegt, wie sie den Waisenkindern eine Weihnachtsfreude bereiten könnten. In ihrer wenigen Freizeit begannen sie zu basteln, und der größte Teil der Spielzeuge, die sie mit viel Geschick und Liebe aus Abfallholz herstellten, ist bereits fertig. Da es in der engen Unterkunft keinen Handwerksraum gibt, wurde ohne Zögern beschlossen, auf den Unterhaltungsraum vorübergehend zu verzichten und ihn als Werkstatt zu benutzen. Und jetzt freuen sich die Soldaten auf den Augenblick, in dem sie als Weihnachtsmann vollbepackt zu den Waisenkindern gehen können.

Fotos: Baums

Die Bundeswehr
Rundschau über Wehrfragen, aktuelle Zeitschriften, Technik

informiert
bildet
unterhält

40
PFENNIG

Kleinanzeigen

Wer gibt einen
Kofferplattenspieler
für ein neuwertiges
Kofferradio
auf dem Wege des Tausches?
Angeb. unter BW 102 an
Anzeig- u. Vertriebs-GmbH.,
Gebr. Lensing, Dortmund,
Potgasse 4-12.

Welcher Kamerad möchte mit
mir über die Themen Lite-
ratur, Musik, Theater schrift-
lich diskutieren? Angebote
BW 104 an Anzeig- u. Ver-
triebs-GmbH., Gebr. Lensing,
Dortmund, Potgasse 4-12.

Suche einen gut erhaltenen
Feldstecher
(mögl. Zeiß) sofort zu kauf.
Angebote unter BW 101 an
Anz.- u. Vertr. GmbH., Gebr.
Lensing, Dortmund, Pot-
gasse 4-12.

Hohner-Ziehharmonika
96 Bässe, wenig gebraucht, in
einwandfreiem Zustand, preis-
wert zu verkaufen. Angebote
unter BW 103 an Anzeig-
u. Vertriebs-GmbH., Gebr.
Lensing, Dortmund, Pot-
gasse 4-12.

Kleinanzeigen

erfüllen viele kleine Wünsche.
Sie kosten pro Wort od. mm
nur DM -,50



Deutsche Beamten-Versicherung

größte und älteste öffentlich rechtliche Lebens-
und Renten-Versicherungsanstalt Deutschlands

1872 als Sozialeinrichtung für Heer u. Marine ge-
gründet, verfügt sie über eine langjährige Erfah-
rung in der Betreuung des Soldatenstandes.

Auch die Angehörigen der Bundeswehr wählen
selbstverständlich ihre herkömmliche Selbsthilfe-
einrichtung, die

**Vertragsanstalt des Deutschen Bundeswehr-
Verbandes e. V.**

Versicherungsbestand: über 1 Milliarde

Jährliches Beitragsaufkommen:
z. Z. über 40 Millionen DM, steigend

Die Anstalt bietet zu günstigen Bedingungen
Kapitalsicherstellung für:

Altersversorgung
(auch mit Einschluß des Invaliditätswagnisses)

Hinterbliebenenversorgung

Aussteuer der Töchter

Berufsausbildung der Söhne

Ferner bietet sie eine Vielzahl anderer individueller
Versorgungs-Möglichkeiten

Verwaltungsdirektionen in allen Bundesländern
und in West-Berlin

Für Sachversicherungen aller Art empfiehlt sich die
der Anstalt gehörende

**„Deutsche Sachversicherungs-Vermittlungs-
Gesellschaft mbH.“**

Kameraden die ich traf

Der kluge Obergefreite

Von Günther Heysing

Wahrscheinlich gibt es kaum einen alten Soldaten, der den Rollbahn-Witz von den Obergefreiten nicht kennt: Wie eine Handvoll Offiziere kameradschaftlich einen steckengebliebenen LKW flottmacht, um dem „Kameraden Obergefreiten“ zu helfen, wie schließlich einer nach gelungener Tat nachsieht — und den ganzen Wagen voll — von Obergefreiten findet.

Hinter dem Spaß verbirgt sich tiefere Weisheit: Die zähe, manchmal bauernschlaue Lebensfähigkeit, mit der der „klassische“ deutsche Obergefreite die Situation bestand. Der nachstehende Bericht aus dem letzten Kriege ist ein Beispiel jener natürlichen Tugend. Die Geschichte ist nicht erfunden, sondern verbürgt.

Der Obergefreite Fütterer fiel bei einem Ueberfall auf seine Artillerie-Abteilung, bei der er eine schwere Zugmaschine fuhr, in bolschewistische Gefangenschaft. Er wurde zu einem sowjetischen Truppenstab gebracht und dort verhört. Zuerst fragte man ihn nach den Absichten seiner Truppe. Er entgegnete, er sei nur „Chauffeur“ und wisse daher niemals, was bei der deutschen Führung geplant gewesen sei. Das Verhör wurde von einem Zivilisten durchgeführt, der einmal mit Freundlichkeit, einmal mit finsternen Drohungen etwas aus dem Obergefreiten herauszuholen versuchte. Aber es war nichts aus ihm herauszubekommen, denn er stellte sich so gottsjämmerlich dumm an, daß die Sowjets fast verzweifelten. Daß er es dennoch faustdick hinter den Ohren hatte, sollten sie erst merken, wie es zu spät für sie war.

Man legte ihm eine Karte vor, auf der er zeigen sollte, wo er über den Dnjepr gekommen sei, um auf diese Weise die Brückenstelle zu erfahren. Es zeigte sich, daß der deutsche Obergefreite auf der Karte kaum wußte, wo oben und unten war.

Dann sollte er in ein Rundfunkaufnahmegerät sprechen und erzählen, wie freundlich er bei der Roten Armee aufgenommen worden sei und daß er in ihr für den freien Staat der Arbeiter und Bauern als Sowjetsoldat weiterkämpfen werde. Auch dieses Rundfunkinterview kam nicht zustande. Darauf bot ihm ein

roter Oberst, weil der Obergefreite sich dauernd nur auf seine „Chauffeurstellung“ berief, einen Posten als Fahrer seines PKW an. Wieder lehnte der Obergefreite ab, weil er nur einen Führerschein für schwere Zugmaschinen besäße. Es war also absolut nichts aus ihm herauszuholen oder mit ihm anzustellen. Als nun alles nichts half, führte man ihn in einen Garten und begann dort, ein Grab auszuschaufeln. Man bedeutete ihm, das sei für ihn bestimmt, weil er ein verlogener Kerl sei. Wenn der Obergefreite Fütterer heute diese Geschichte erzählt, dann gibt er zu, daß er einen Eimer Blut und Wasser bei der Affäre geschwitzt hat. Bei den Sowjets aber zeigte er nichts von seinen Gefühlen, sondern spielte stur und unentwegt den blöden Hannes weiter. Er war auch bereit, diese Rolle bis zur letzten Minute zu spielen. Die Russen fielen auf ihn herein und stell-

ten das Graben des Erdloches ein. Man führte ihn also wieder zum Verhör und gab ihm einen deutschen Funkspruch, den man gefunden hatte. Diesen sollte er erklären, da verschiedene Decknamen darin enthalten waren. Der Obergefreite erklärte ihn den Offizieren und Kommissaren auch, aber was er da ent Schlüsselte, war ungefähr das Gegenteil von dem, was der Spruch wirklich enthielt. Nun hatten die Bolschewiken bei ihrem Ueberfall auf die deutsche Artilleriekolonnie auch einige Lebensmittel erbeutet. Ehe sie aber diese zu essen wagten, mußte der Obergefreite erst von allem selbst ein Stück voressen, damit man auf diese Weise erkennen konnte, ob die Speisen vergiftet seien oder nicht. Na, der Gefangene nahm die Gelegenheit, da er zwei Tage schon nichts mehr zu beißen gehabt hatte, gründlich wahr und langte kräftig zu, bis man seine Ab-

sicht durchschaute und ihm den Rest wegnahm.

Fütterer dachte, sein Verhör sei nun erledigt und überstanden, da wurde er von einem höheren Kommissar aufs neue befragt. Die Russen wollten wissen, welches die deutsche Vormarschstraße sei. Wieder legte man ihm eine Karte vor, und wieder konnte Fütterer sich absolut nicht darauf zurechtfinden. Er sagte aber, und das nicht ohne Absicht, er könnte die Straße draußen im Gelände zeigen, da wußte er genau Bescheid. Der deutsche Obergefreite wurde auf einen Lastwagen gesetzt, in dem vorn der Kommissar mitfuhr. Neben Fütterer hockten zwei Sowjetsoldaten mit aufgepflanztem Bajonett. Sie kamen an Marschkolonnen vorbei, und die beiden Posten hatten alle Hände voll zu tun, dem deutschen Obergefreiten das Leben zu erhalten. Denn man zielte nach ihm mit Gewehren und Pistolen, und einer wollte sogar eine Handgranate nach dem Gefangenen werfen. In einem Dorf, durch das man kam, wurde die Bevölkerung auf der Straße versammelt, und der Kommissar hielt vom Lastwagen herunter eine Rede an die Dorfbewohner, denen er scheinbar den deutschen Kriegsgefangenen als besonderes Schaustück vorführte. Der Obergefreite verstand von dem ganzen Palaver nicht viel. Ihn interessierte das ganze Theater überhaupt nicht, denn er hatte ja ganz etwas anderes vor.

Wenn er heute von seinen Erlebnissen erzählt, dann sagt dieser Badener Obergefreite aus der Gegend von Bruchsal: „Ich hatte die feste Empfindung, daß ich hier nochmal heil herauskommen würde!“

Allmählich war es dunkel geworden, und der Obergefreite Fütterer, der die deutsche Vormarschstraße an die Bolschewiken verraten sollte, fuhr auf dem LKW und mit dem Kommissar, bis er in der Ferne die weißen Leuchtkugeln der Kameraden aufsteigen sah. Jetzt fand er sich auch schon wieder einigermaßen im Gelände zurecht. Der Kommissar hielt an und wollte von dem Obergefreiten nun die deutsche Vormarschstraße und die Stellungen gezeigt haben. Fütterer bedeutete ihm aber, daß es von diesem Standpunkt aus noch nicht ginge, daß sie noch ein bißchen weiter vorfahren müßten. Und dieses Spiel wiederholte sich so lange, bis plötzlich ein Posten „Wer da!“ rief und Schüsse durch das Haus des Lastwagens klatschten, bis der Kommissar verletzt zusammenbrach und Fütterer brüllend, damit man nicht noch weiter schösse, seine beiden Wächter gefangen bei den ersten deutschen Sicherungen abgab.

Am nächsten Tage erschien der „vermißte“ Obergefreite grinsend wieder bei seiner Abteilung.



Zeichnung: Schöpfer

Schreiben Sie mit für diese Seite:

Auf dieser Seite sollen künftig unter dem Titel „Kameraden, die ich traf“ Soldatenporträts aller Arten stehen. Sie brauchen nicht unbedingt kriegerische Heldentaten, sie können auch ganz einfach menschliche Taten schildern. Wir wünschen, daß gerade diese Seite mithelfen möge, das verzerrte Bild des Soldaten zu korrigieren.

Alle Leser der „Bundeswehr“ sind zur Mitarbeit an dieser Seite herzlich eingeladen. Wir honorieren die Beiträge nach den Sätzen, wie sie jedem Mitarbeiter unserer Zeitschrift zustehen. Die Beiträge sollen möglichst nicht mehr als acht Schreibmaschinenseiten (oder acht handgeschriebene Seiten) Umfang haben, in Schreibmaschine mit einer Zeile Abstand geschrieben.

Senden Sie Ihre Beiträge für die Seite „Kameraden — die ich traf“ an die Redaktion der „Bundeswehr“.

Wir und die Publizistik

Unsere Einstellung zu all denen, die sich publizistisch betätigen, kann und muß nur unter dem Leitwort der Aufgeschlossenheit stehen. Für uns sind die einzelnen Publikationsorgane und Publikationsmöglichkeiten nichts Neues. Wir haben sie in den letzten rund zehn Jahren in der mannigfaltigsten Form in einer Intensität kennengelernt, die uns die unbestrittene und unbedingte Notwendigkeit einer guten und sauberen publizistischen Breitenarbeit vor Augen führte, uns andererseits aber auch zu Gedanken über die Folgen anregte, die ein weniger ernst aufgefaßter Journalismus nach sich ziehen könnte. Dabei hatten wir einen Betrachterstandpunkt, der sich durch nichts von dem jedes anderen Bürgers unserer Bundesrepublik unterschied.

Eines hat sich jedoch geändert. Es liegt auf einer etwas anderen Ebene. Wir, das heißt jeder einzelne von uns, blieben einerseits wie bisher die Lesenden oder Zusehenden, denen etwas vorgesetzt wurde. Andererseits waren wir plötzlich aber auch die Gebenden. Kurz, die Bundeswehr und damit wir alle avancierten bis hinauf — oder hinunter — zum Schlagzeilenthema fast aller Publikationsorgane. Ohne unser Wollen wurden wir in unserer Gesamtheit plötzlich ein Objekt, das thematisch viele Spalten füllte.

Mancher von uns wurde damit in eine Rolle gedrängt, die ihm recht ungewohnt war. In den vergangenen zehn Jahren hatten wir uns in schwerer und teilweise mühsamer Arbeit einen guten und ehrlichen Zivilberuf aufgebaut. Das geschah aber jenseits der Scheinwerfer der Öffentlichkeit in der Klausur unseres Amtes, unseres Geschäftes oder unserer Firma. Jetzt, da wir wieder an einem Anfang und vor einer Fülle von Problemen stehen, richten sich plötzlich eben diese unbestechlichen Scheinwerfer der Öffentlichkeit voll auf uns mit der Erwartung, daß wir wie uralte Akteure über den Laufsteg des Stenogrammblocks schreiten sollen.

Die Tatsache selbst, daß man an uns so sehr interessiert war und ist, müßten und müssen wir uneingeschränkt begrüßen. Denn jeder, der auch nur einen Steuerpfennig für die Aufstellung der Bundeswehr beiträgt und dessen Sohn oder Mann selbst eines Tages eine von diesen Steuergeldern angeschaffte Uniform trägt, hat ein Recht, vorbehaltlos zu erfahren, was wir tun, was wir wollen und wie wir uns der großen übertragenen Verantwortung würdig erweisen.

Wir haben uns immer wieder gefreut und werden es auch in Zukunft tun, einen Gast bei uns zu sehen, der uneingeschränkt alles, was er sieht, hört und beobachtet, von Berufs wegen der Öffentlichkeit mitteilt. Es war für uns aber auch selbstverständlich, daß nicht jeder Besucher in der Kaserne in der militärischen Fachsprache unbedingt Bescheid weiß.

Es liegt im gesunden Wesen unserer Demokratie, daß man dies und das und auch die Bundeswehr bejahen oder ablehnen kann. Wir fra-

gen unsere Besucher nicht, in welches Lager sie gehören. Es ist aber nicht nett, wenn man zum jenseitigen Lager gehört und eine journalistisch ungeschickte Redewendung eines Nichtjournalisten zum Anlaß nimmt, an ihr eine Glosse über die Bundeswehr aufzuhängen. Alle Achtung aber vor den Journalisten, die bei uns waren und uns erklärten: wir sind dagegen, und die dann nachher, ohne ihrem Standpunkt untreu zu werden, im Positiven wie im Negativen so exakt und sachlich berichtet haben, daß wir geradezu eine journalistische Freundschaft zu ihnen empfinden.

Wie peinlich ist es dagegen, wenn man eine Fernsehsendung über die Bundeswehr auf Grund der Proteste gerade jener Öffentlichkeit, die man doch ansprechen wollte, in einer zweiten Fernsehsendung rechtfertigen muß, und wenn diese Rechtfertigung zum Teil mit dem Argument vorgetragen wird, man habe dieses oder jenes nicht gewußt und deshalb sei die Szenenfolge in der Bundeswehrsending so unglücklich gewesen. Bei dieser Argumentation sei eine Frage erlaubt: In welcher Form hätten die Verfasser jener Fernsehsending wohl einen Unteroffizier oder einen Offizier auf die Bildschirme der Empfänger projiziert, den sie bei einer beruflichen Ungeschicklichkeit angetroffen hätten und der versucht hätte, diese Ungeschicklichkeit mit Unwissenheit zu begründen?

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: wir haben damals den Kameraleuten, die diese Fernsehsending in den verschiedenen Standorten gefilmt haben, jede uns mögliche Hilfe gegeben und wir werden das auch in Zukunft tun. Denn wir halten nichts von der Methode, gleiches mit gleichem zu vergelten, sei es in der Art, daß man heute an der Bundeswehr seiner rund zwanzig Jahre alten Entrüstung über die Behandlung durch einen Herrn Platzek Luft macht oder sei es, daß man den Kameraleuten einer nicht sehr glücklichen Fernsehsending ihre Arbeit bei vielleicht künftigen Bundeswehraufnahmen erschweren würde.

Wir erwarten nicht, daß etwa ein Journalist die Kommandosprache beherrscht — um es einmal auf einen ganz einfachen Nenner zu bringen. Von uns darf man aber auch nicht erwarten, daß wir in dem rhetorischen Repertoire eines Reporters zu Hause sind. Insgesamt gesehen steht das Thema „Wir und die Publizistik“ doch unter einem großen Pluszeichen. Denn nur so läßt sich die gemeinsame Aufgabe lösen, die wir, der eine in der Redaktion und der andere an seinem Platz in der Bundeswehr, in unserer Demokratie, an der wir alle in gleicher Weise hängen, zu erfüllen haben. Wenn dieses Bewußtsein jeder unserer Gäste mit nach Hause nimmt, dann sind wir sehr froh darüber. Der Strick, an dem schließlich und letztlich ja doch alle gemeinsam ziehen, ist dann wieder um ein Fädchen dicker geworden.

Und was könnte man für unsere Demokratie besseres tun?

BEK.

Der „Schnappschuß des Monats“



Unter dem „Schnappschuß des Monats“ stellen wir künftig in jeder Ausgabe ein Amateur-Foto unserer Leser, also der „Fotografen in Uniform“ vor. Es kann ein „dienstliches“ oder ein privates Foto sein — Hauptsache, es ist ein gutes Foto.

Die Dame, die Sie hier sehen, macht persönlich und fotografisch Spaß. Man hätte sie ja auch anders aufnehmen können — in der beliebten „Habt-Achtung-Stellung“ unter einer Trauerweide, vor dem Waldesrand oder am Teichufer. Solche Fotos sind zum Weinen. Hier ist aus einem nassen Herbsttag noch das Beste herausgeholt: Die Lichter des spiegelnden Regen-Capes, der hübsche Gegensatz der Borke — und so nah „ran-gegangen“, daß man auch vom Gesicht etwas sieht.

Selbstverständlich tun Sie das nicht. Darum schicken Sie Ihre besten Amateurfotos an die Redaktion der „Bundeswehr“. Wer unter dem „Schnappschuß des Monats“ veröffentlicht wird, erhält ein gutes Foto-Buch.

Aufnahmen, die außerhalb des „Schnappschusses“ in der „Bundeswehr“ Verwendung finden, werden nach den üblichen Sätzen honoriert.

Wer schnell „schießt“, hat die meisten Chancen.

Unsere Schach-Ecke



Bearbeitet von Schachmeister Kieninger

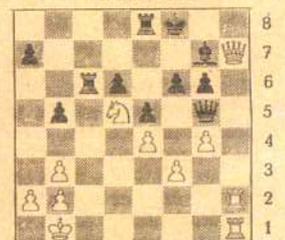
Sie finden die Auflösung der Schachaufgaben auf der Rätselfseite der Ausgabe. Als korrekter Mann sehen Sie natürlich erst nach, wenn Sie die vermeintliche Auflösung gefunden haben. Anfragen an die Schachspalte sind an die Redaktion „Die Bundeswehr“ zu richten.

Berühmte Aussprüche von Schachmeistern

Fehler sind dazu da, um gemacht zu werden. — Der Meister darf auch schlecht spielen, der Amateur — nie. Die Theorie sucht, die Praxis findet.

Die nachfolgende, interessante Partiestellung ergab sich im Kampf Württemberg — Pfalz, Oktober 1956, in der Partie Mohrlock — Schneider.

Schwarz

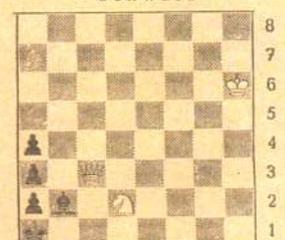


A B C D E F G H

Weiß

Weiß am Zuge kann seinen Gegner sofort zur Aufgabe zwingen.
W. A. Shinkman

Schwarz



A B C D E F G H

Weiß

Matt in 2 Zügen



„Popsi Wopsi“: Marilyn Monroe

Zum erstenmal taucht jetzt eine deutsche Filmschauspielerin unter den erfolgreichen Hollywood-Stars auf. Bei der alljährlich stattfindenden Abstimmung der amerikanischen Kino-Theaterbesitzer kam Cornell Borchers auf den 14. Platz. Nur Marlene Dietrich und (noch zu Stummfilmzeiten) Emil Jannings kamen vor vielen Jahren auf bessere Plätze. Cornell dreht gegenwärtig abwechselnd in Amerika und in Deutschland. Zur Zeit spielt sie in Geiselgasteig eine Hauptrolle in dem Hermann-Löns-Film „Rot ist die Liebe“.

Kornell Borchers wird aber nicht mehr lange konkurrenzlos als deutsche Filmschauspielerin um die Gunst der amerikanischen Kinobesucher buhlen. In die Vereinigten Staaten fahren im nächsten Jahr, um dort Filme zu drehen: Otto Wilhelm (O. W.) Fischer, Helmut Käutner, Marianne Koch, Curd Jürgens und — als neuestes auf der Liste — Annemarie Düringer. Ihre Leistung in „Vor Sonnenuntergang“ hat ihr ein Engagementsangebot der amerikanischen Firma „Universal“ eingetragen, die auch die anderen deutschen Schauspieler unter Vertrag hat.

Die „Universal“ tut das natürlich nicht aus purer Deutschenliebe, sondern hat sehr handgreifliche ge-

STERNE und Sternchen

schäftliche Gründe. Ihre Rechnung ist einfach: einmal wollen die Amerikaner in ihren Filmen immer wieder neue Gesichter sehen. Zum zweiten aber möchte das deutsche Publikum — und die Bundesrepublik ist einer der wichtigsten Auslandskunden Hollywoods — keine amerikanischen, sondern lieber deutsche Gesichter sehen. Dreht man also einen Hollywood-Film etwa mit Marianne Koch, so kann man ihn den Amerikanern und den Deutschen vorsetzen.

In Deutschland beherrscht man diese Praktik auch. Beispielsweise verpflichtete man als Partner für Maria Schell jetzt zweimal („Liebe“ und „Rose Bernd“) den Italiener Raf Vallone. Nicht nur, weil er gut spielt (und gut Fußball spielt; er war früher ein guter Mittelstürmer in einem führenden italienischen Klub), auch nicht, weil man keinen deutschen Schauspieler finden kann-

te, sondern weil Raf Vallone in Italien und Maria Schell in Deutschland „ziehen“, ihre Filme also in beiden Ländern volle Kassen machen müßten. Hoffentlich!

Übrigens, Italien: die stärkste Waffe des italienischen Films sind seine „Sex-Bomben“ mit den überdimensionalen Brust- und Hüftweiten, eine gewaltiger als die andere. Eine der Gewaltigen ist Sofia Loren, von der man behauptet hat, in ihren Augen sei immer Mitternacht. (Daran stimmt, daß sie immer etwas verschlafen aussieht!). Aber Sofia hat Sorgen. Der römische Graf Galatari hat sie verklagt. Er, sagt der Graf, habe der Loren überhaupt erst Manieren beigebracht. Er habe durch seine Kleider — der Graf ist Modeschöpfer — ihre Figur populär gemacht. Und was war der Dank: der Graf erhielt eine Fotografie Sofias mit ihrer Unterschrift. Das war ihm zu wenig. Jetzt will er Geld.



Ärger mit dem Finanzamt: Horst Buchholz

Miller geheiratet hat und gegenwärtig in England zusammen mit Sir Laurence Olivier filmt. Der Film wird bald abgedreht sein, und darüber ist niemand froher als Olivier. Denn Marylin tyrannisiert ihre Umgebung. Zeitweilig erschien sie überhaupt nicht zur Arbeit. Angeblich hatte sie Magenschmerzen, dann wieder bekam sie angeblich ein Baby. Schließlich kam sie doch, aber mit ihrem Mann. Und vor den stauenden Filmleuten nannte Marylin ihren Gatten einen Vormittag lang „Popsi Wopsi“ und er sie tief sinnig „Pupsi Wupsi“.

Mit Sofias Maßen aufnehmen kann es Marylin Monroe, die vor einiger Zeit den Schriftsteller Arthur



Bald Großpapa: Gustav Fröhlich



Nach USA: Annemarie Düringer

Horst Buchholz hat Anfang dieses Jahres den Bundesfilmpreis erhalten. Er ist einer unserer meistbeschäftigten Darsteller. Trotzdem bekam er dieser Tage eine Aufforderung vom Finanzamt, er müsse beweisen, daß er Schauspieler sei. Buchholz erzählte dem Sachbearbeiter telefonisch die Geschichte mit dem Bundesfilmpreis. Aber der Beamte blieb hart. Er müsse das schriftlich sehen, sonst glaube er es nicht.

Gustav Fröhlich wird gegenwärtig Großpapa. Seine Tochter Julika aus seiner Ehe mit Gitta Alpar erwartet ein Baby. Fröhlich erfährt das alles aus der Zeitung. Er hat Julika seit 20 Jahren nicht mehr gesehen.



Auch für die Soldatenfrau



Sollte man also wirklich in diesem Jahr von der Gans zum Fest absehen? So rentabel, wie man sich lange selbst überzeugte, war sie nun auch wieder nicht. Und des Fetts, des ach so vielen Fetts, wird manche Hausfrau aus Einsicht überdrüssig. Aber so eine Gänsekeule mit glasharter Haut, hm, es zergeht einem schon der Wohlgefallen auf der Zunge.

Und wenn schon? Die Ente ist auch nicht sehr viel weniger fett, und dieser komische Vogel, der für einen allein zu groß und für zwei zu klein ist (frei nach Wilhelm Busch), ist so

Keine Angst vor der PUTE

schlecht einzuteilen. Dann müßte man gleich zwei Enten braten, damit es für vier für zwei Tage reicht. Wir sind ja Schlemmer in einem Pseudo-Schlaraffenland.

Aber wie wäre es denn mit der Pute! Die festen Keulen! Fest sind sie nur, wenn man vor dem Zube-

reiten die Sehnen nicht aus den Schenkeln zieht. Da schneidet man nämlich die weißgelbe harte Beinhaut am Gelenk vorsichtig auf, hebt mit dem Messerrücken die Sehnen hoch, löst sie etwas aus den Unterschenkeln und zieht sie nun, indem man sie einmal um das spitze Küchenmesser wickelt, aus den Oberschenkeln heraus. Erst danach trennt man die Füße wie bei anderem Geflügel ab. Zubereitet wird die Pute dann ähnlich wie die Gans im Brat-



ofen. Allerdings umwickelt man sie mit nadeldünnen Speckstreifen und bindet sie ein. Eine besondere Zärtlichkeit verwendet die Hausfrau auf die Fülle. Während die Gans mit einer Apfel-Rosinenfülle zufrieden ist, hat man sich für diesen Welschhahn ganz andere Leckereien ausgedacht. Z. B. 200 g mageres Schweinefleisch, 200 g Kalbfleisch, die angebratene gewürfelte Puterleber, 500 g Maronen, mit kochendem Wasser überbrüht, entschält, mit wenig Wasser, Salz, Zucker, Butter (weichgedünstet, ohne zu zerfallen) 1 Ei und Gewürze nach Geschmack.

Und als Beilage? Nein, keinen Rotkohl, sondern zartere Gemüse. Ein feines französisches Rezept empfiehlt als Beilage glasierte Zwiebeln, Champignons und Karotten. Ein anderes nicht weniger delikates empfiehlt Steinpilze oder Staudensellerie und ein drittes feine Erbsen, gebutterte Spargelspitzen und Champignons. Und die Maronen fehlen nirgends.

Ha, wer noch mehr schwelgen will, schiebt beim Anrichten unter die an der Brust abgehobene Haut feine Trüffelscheiben.

Was trinkt man dazu? Die Pute bietet dreierlei Fleischarten weißfleischige Hühnerbrüste, dunkelfleischige Entenkeulen und dunkelfleischigen Wildrücken. Da trinkt man wohl roten Wein dazu. Weißer würde der Ordnung etwas dagegen sein, aber immerhin ist ja zu weißem Fleisch auch Weißwein erlaubt.



Das Kleid

„Mit diesem Kleid“, sagte der Intendant zur Schauspielerin, „können Sie unmöglich auftreten. Wenn Ihr Partner im zweiten Akt zu Ihnen sagt: ‚Elvira, du verbirgst mir etwas‘, brüllt das ganze Haus vor Lachen.“

Heimweh

Ein Mann kam in ein Restaurant und vergaß, die Tür hinter sich zu schließen. „Tür zu!“ rief ein dicker Gast, „dies ist kein Stall.“ Der Mann schloß die Tür, setzte sich an den Tisch neben den Dicken, bedeckte die Augen mit dem Taschentuch und schien zu weinen. - „Verzeihung“, sagte der Dicke, „aber ich wollte Sie wirklich nicht beleidigen.“

„Sie haben mich nicht beleidigt“, erwiderte der weinende Mann, „aber

ich bin vom Lande, und jedesmal, wenn ich einen Ochsen brüllen höre, muß ich vor Heimweh weinen.“

Selbsthilfe

„Du wolltest mir 100 Mark pumpen, und nun hast du mir nur 90 geschickt.“

„Ja, weißt du, ich habe gleich 10 Mark für das Porto abgezogen, das ich ausgeben werde, wenn ich dich an die Rückzahlung erinnern muß.“ (art)

Verdacht

„Sagen Sie mal, wo ist denn plötzlich die hübsche Blondine hingegangen, die eben noch Cocktails serviert hat?“

„Ich weiß es nicht, gnädige Frau, doch wenn Sie etwas zum Trinken wollen, dann bin ich gerne bereit.“

„Nein, danke, darum geht es nicht. Ich suche meinen Mann.“ cpr.



„... zweitausendvierhundertdreundachtzigmal hast du deine Rekruten: ‚Sie Weihnachtsmann‘ genannt!“

Kritik

Victor de Sica war eines Tages in eine heftige Auseinandersetzung mit seiner eifersüchtigen Frau verwickelt. Er versuchte sie zu beschwichtigen, aber sie rief: „Geh, mach mir nichts weis, alle Schauspieler sind treulos.“

„Warum hast du dich denn mit mir verheiratet?“ fragte er.

„Weil damals alle Kritiker schrieben, daß du kein Schauspieler bist.“ (art)

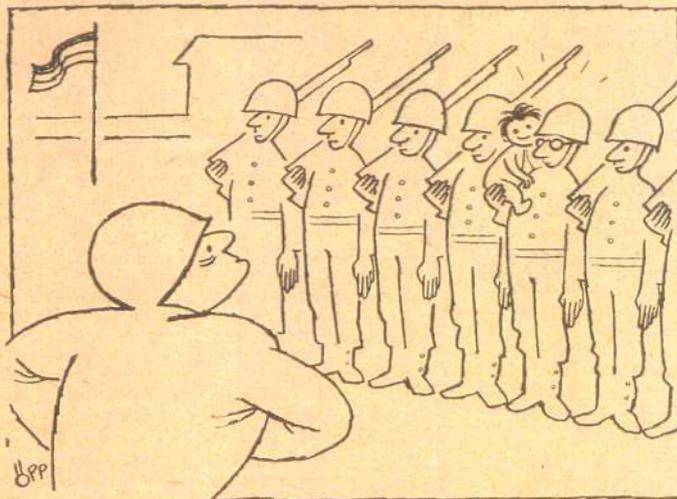
Perspektive

Fanny: „Nein, er ist mir ein zu großer Don Juan. Treue kennt er gar nicht. Niemals werde ich seine Geliebte werden. Seine Frau schon eher...“



„Unsere neue Kollegin – Miß Junggesellenschreck!“

Die Stubenlage



Na, was sagt die „Mutter der Kompanie“ zu dieser Situation? Möchten Sie gerne wissen? Wir auch! Wir wissen es nämlich selbst nicht!

Die Unterschrift sollen Sie verfassen! Kurz, inhaltlich und witzig. Nicht länger als zwei Zeilen, wie es sich für Soldaten gehört.

Wir geben dafür drei „Stubenlagen“:

Für die beste Einsendung: 10,— DM (große Stubenlage).

Für die zwei nächstbesten Einsendungen: Je 5,— DM (kleine Stubenlage).

Die Namen der ausgezeichneten Einsender werden veröffentlicht (falls sie nichts dagegen haben). Geld postwendend, damit niemand verdurstet.

Schicken Sie Ihre Einsendung (am billigsten auf Postkarte) unter Kennwort „Die Stubenlage“ an die Redaktion der „Bundeswehr“.

Sprach-Kunde

„Latein muß eine irrsinnig schwere Sprache sein!“

„Wieso denn?“

„Na sprechen Sie mal diese Worte aus: MDCCLIV oder MCMXXII!“



„... jetzt ersetzense uns auch schon durch Roboter!“

Schimmelgespann
Original
MAMPE-HALB u. HALB
Alleinherstellerin:
MAMPE BERLIN

Während Ihrer Militärzeit Berufsausbildg., Umschulung: Sekretär, Stenotypist, Kontorist, kaufm. Angestellten. Steno, Schreibmasch., (Übgs.-tastatur gratis), Dtsch., schöne Handschr., Engl. Volksschule genügt. Heidelberger Reform-Schnellmethode Freiprospekt verlangen! Dr. Kuhr's Fernlehrinstitut, Heidelberg 17.

Robert macht's richtig!

SABA

Er sieht, er hört und sitzt entspannt – sein fernbedienter SCHAUINSLAND macht ihm die ganze Welt bekannt.

Nie bist Du durstig in Deinem Dienst, wenn Du Grimm & Triepel prierst!

Verlung ihn in Deiner Kantine!

Ich weiß ein wirksames Mittel gegen

Glatzen,

Haar-Ausfall usw., das schon vielen tausend Menschen geholfen hat. Gegen eine Schutzgebühr (DM 0,40 in Briefmarken) gebe ich Ihnen gerne Auskunft. Fachdrogist Elsmann im Ring Pharmazie u. Kosmetik, Stuttgart-Bad Cannstatt, Postfach 151/857/1.



„Null-ouvert-Hand“



Die Kartenverteilung ist folgende:

V: M: Kreuz-Dame, Kreuz-Bube, 10, 7; Pik-As, -König, -Dame; Herz-König, 9; Karo 8.

H: Kreuz-As, -König; Pik 10, 9; Herz-As; Karo-König, -Dame, -Bube, 9, 7.

Skat: Karo-As, Karo 10.

H hat, nachdem M gepäßt hat, bis 45 gereizt. V hält und wagt Null-ouvert-Hand (59), da er auf keinen günstigen Skat hofft. Als V seine Karten offen auf den Tisch gelegt hat, äußert H „Das Nullspiel ist nicht zu fassen, da können wir uns einfach legen“. M, der sich durch einen schnellen Blick in seine Karten und in die des Alleinspielers überzeugt hat, daß der Null ouvert doch verlorengangen kann, ruft seinem Partner ein Halt zu und klärt ihn darüber auf, daß er gar kein Recht habe, allein die Karten hinzuwerfen, nur dem Alleinspieler sei es erlaubt, „sich zu strecken“.

Was spielt V am besten aus? Sitzt Kreuz in den Karten der Gegner verteilt, kann er keinen Stich

bekommen. Sitzt dagegen Kreuz in einer Hand und liegen vielleicht zwei Blätter von Kreuz ohne die 7 im Skat, erhält V sicher einen Stich, wenn er Kreuz ausspielt. Auch Pik darf er nicht anziehen, da 9 und 10 zwischen 8 und Bube fehlen. Ohne irgendwelche Gefahr kann er jedoch Herz ausspielen.

1. Stich: V: Herz 7, M: Herz-König, H: Herz-As.

2. Stich: H: Pik 10, V: Pik 8, M: Pik-As.

H spielt Pik, um seinem Partner die Leitung des Spieles zu überlassen und selbst Kreuz abzuwerfen.

3. Stich: M: Herz 9, H: Kreuz-As, V: Herz 8.

H wirft also Kreuz-As ab und M überlegt: Ich habe viermal Kreuz, V hat zweimal Kreuz, Kreuz-As ist abgeworfen, bleibt nur noch Kreuz-König übrig. Liegt er im Skat oder sitzt er bei H? M nimmt an, daß er bei H sitzt, das wäre allerdings der ungünstigste Fall, aber man muß damit rechnen, und daher darf M nicht Kreuz spielen, sondern zieht

4. Stich: M: Pik-König, H: Pik 9, V: Pik-Bube

5. Stich: M: Pik-Dame, H: Kreuz-König, V: Pik 7.

6. Stich: M: Kreuz 7, H: Karo-König, V: Kreuz 8.

Damit hat V sein Null-ouvert-Handspiel mit 59 Punkten verloren.

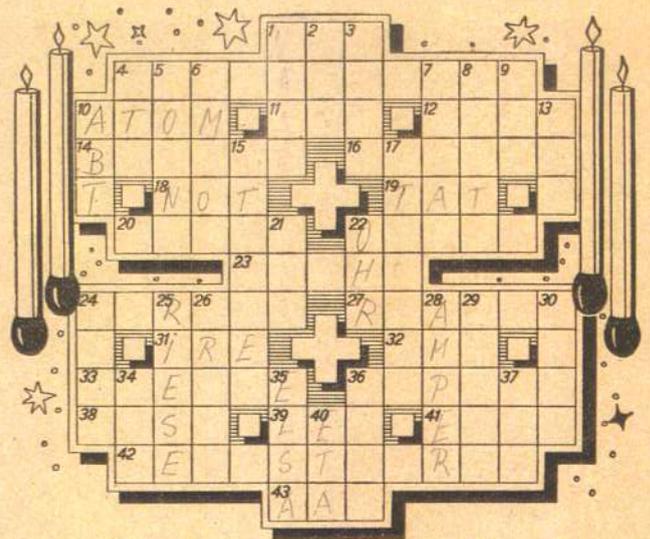
Auflösung unserer Schachaufgaben

In der Partiestellung gewinnt Weiß sofort durch das Damenopfer

1. Dxc7+, worauf ein Matt spätestens in 4 Zügen folgt. 1. - - - Kxc7 2. Th7+ Kf8 3. Th8+ Kf7 4. Tf1-h7+ Ke6 5. Txe8 matt.

Auflösung des Problems: 1. Dc7! Lg7+ 2. Dxc7 matt, oder 1. - - - bel. 2. Dc1++

Einfach und doch nicht so leicht zu finden.



Kreuzwort-Rätsel „Zur Weihnacht!“

Waagrecht: 1. norditalienische Stadt an der Etsch, 4. siehe Anmerkung, 10. Zeitalter, 11. Wacholderschnaps, 12. Stadt in Rußland, 14. Sicherheitsvorrichtung, auch Stechfliege, 16. Staat in Nordafrika, 18. Elend, 19. Geschehnis, 20. Verwaltungsbehörde, 22. russisches Fürstengeschlecht, nach ihm ein berühmter Diamant benannt, 23. siehe Anmerkung, 24. erzieherische Vergeltung, 27. Flachs-, Reftkamm, 31. Europäer, 32. englisch: weit, 33. Vorkommnisse, auch Stürze, 36. Sammelbegriff für Werkzeug usw., 38. Mädchennamen, 39. biblische Frauengestalt, 41. Börsenausdruck, 42. siehe Anmerkung, 43. Speisefisch.

Senkrecht: 1. Sinnesorgan, 2. Schieferfels, 3. Koseform von Anna, 4. Fragewort, 5. Mädchennamen, 6. romanischer Männername, 7. Kirchenlied, 8. Muse, 9. plattdeutsche Verneinung, 10. Klostervorsteher, 13. drei gleiche Buchstaben, 15. Begriff aus der Leichtathletik, 17. Erkundungsgang, Polizeidienst, 21. Vorsilbe bei Fremdwörtern, 22. Sinnesorgan, 24. Stahlfach, 25. Hüne, 26. Stadt in Frankreich, 28. elektrische Maßeinheit, 29. Bitte um Antwort, 30. Mutter Apolls und Dianas, 34. männlicher Kurzwort, 35. Figur aus „Lohengrin“, 36. Pferd, 37. unbestimmter Artikel, 40. griechischer Buchstabe. (ch = 1 Buchstabe)

Anmerkung: 4., 23 und 42. ergeben einen Zuruf an unsere Leser u. Löser.

BALI
DIE CIGARETTE

... ist vorrätig in allen Kantinen der Deutschen Bundeswehr

Heiraten

Ein 20jähr. Mädcl, z. Z. Verkäuferin im eig. elterl. Unternehmen (Bäckerei, Lebensmittel) sehnt sich nach ein. aufrichtigen, treuen Lebensgefährten von 20-35 J., der Freude hätte an ein. solchen Betrieb, da sie diesen später übernehmen soll. Aussteuer u. Vermögen sind vorh., doch nur aufricht. Liebe u. guter Charakter sollen entscheiden. Alles Nähere über 182 418/Sz gerne durch Institut Erika, Stuttgart, Rotbühstr. 95.

Frau Wellner, Dortmund, Alexanderstr. 6, Ruf 23555. Seit 1937 erfolgr. Eheanbahnung. Ich berate Sie mütterl. u. mache persönl. bekannt. Zweigst. Bochum, Rottstr. 16, I.

Ein sehr einsames, sonniges Mädcl, Anf. 20, 1,65 gr., elternlos, doch sehr lebensbejah. und unternehmungslustig, ersehnt sich einen herzengut. Kameraden, der ihr all seine Liebe und sein Vertrauen schenkt und mit ihr eine gl. Existenz und ein gemütliches Heim aufbauen möchte. Ersparnisse, sowie schöner Bauplatz für den Anfang sind vorhanden. Alles Nähere üB. 169 814/Sz gerne durch Institut Erika, Stuttgart, Rotbühstr. 95.

Guter Rat ist nicht teuer! Wenn Sie sich dem Eheanbahnungs-Institut
Frau Dorothea ROMBA
Gründungsjahr 1930
Duisburg, Merkatorstr. 114,
Ruf 20340 anvertrauen. Sprechzeiten tägl. auch sonntags.

Radiobasteln bildet
und macht Spaß mit dem neuen
RIM-Basielbuch 1957. Vom Detektor bis zur idealen KW-Station. 160 Seiten: zahlr. Abbildungen. Bei Vorauszahlung DM 2,-, Postscheck-Kto. München Nr. 13753

München 15, Bayerstraße 31/bw. **RADIO-RIM**

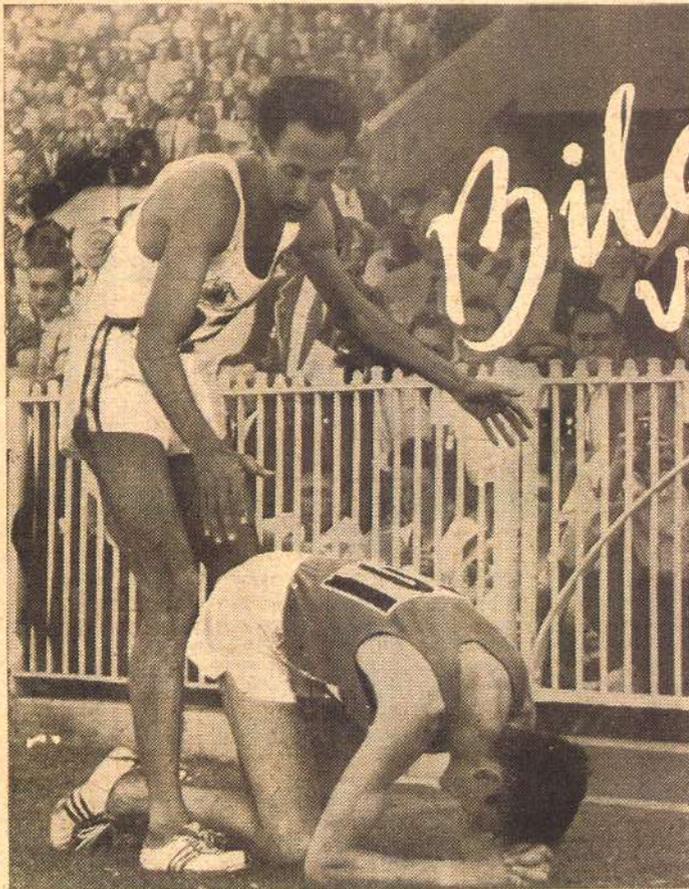
Sicherheit vor Allem!

SEIT 1845

»NATIONAL«
VERSICHERUNGS-GESellschaften

GENERALDIREKTION:
Lübeck · Travemünder Allee 9 · Ruf 253 21

Vertretungen in fast allen größeren Orten der Bundesrepublik



Ron Delaney (Irland), Olympiasieger über 1500 m, kniet nach dem Sieg nieder zum Gebet. John Landy nähert sich zum Glückwunsch.

Wachablösung im Weltsport

Wie 1936 in Berlin Deutschland, so 1956 die UdSSR überlegen an den USA vorbei

Von ERWIN RIEP

Als 1894 der französische Weltbürger Baron Pierre de Coubertin die Jugend der Welt aufrief, die Olympischen Spiele der Antike neu zu begründen, beauftragte der Amerikanische Leichtathletikverband die Universität Boston, die Interessen der USA bei den I. Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen wahrzunehmen. Die wenigen Studenten gewannen damals von zwölf Leichtathletikwettbewerben neun.

Seit dieser Zeit ist die amerikanische Überlegenheit in der Welt-Leichtathletik unangetastet. Die Boys und Girls mit dem Sternenbanner auf dem Trikot trumpften auch in Melbourne auf und gewannen bei zwei- und dreißig Disziplinen der Männer und Frauen sechzehnmal das begehrte Gold, vielfach mit neuen Weltrekorden.

Erst zweimal nicht USA

Das ist aber auch der einzige Triumph der Amerikaner bei den XVI. Olympischen Spielen in Melbourne. Im inoffiziellen Gesamtklassement der Nationen wurden sie zum zwei-

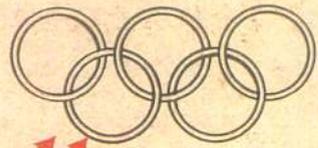
tenmal in sechzig Jahren geschlagen, diesmal von den Sportlern der Sowjetunion wie schon 1936 in Berlin von den deutschen Sportlern. Beidemal also von Sportlern eines totalitären Regimes.

In Berlin war Deutschland mit 33 Goldmedaillen, 26 Silbermedaillen und 30 Bronzemedailles vor den USA vorn. Auch nach Punkten (10-5-4-3-2-1) siegte Deutschland. 1948 in London rissen die Amerikaner mit 38mal Gold die Führung wieder an sich. Obwohl 1952 in Helsinki die Sowjetsportler (erstmalig) olympisch eingriffen, steigerten die Amerikaner in Finnland den Grad ihrer Überlegenheit durch den Gewinn von 40 Goldmedaillen. Die UdSSR wurde Zweite.

Die Kampfansage

Ueber dieses Ergebnis waren die Sowjetrussen ergrimmt. Sowohl nach der angelsächsischen (10-5-4-3-2-1) wie nach der europäischen (7-5-4-3-2-1) Punktwertung waren sie unterlegen. Sie legten neue Verhältniszahlen zugrunde und rechneten so lange, bis sie einen Schlüssel gefun-

Bilanz von Melbourne



Die größten Pechvögel

PENTTI LINHOSVUO, der 23jährige finnische Pistolenschütze, war nach dem Silhouettenschießen so enttäuscht, daß er glaubte, weit abgeschlagen zu sein. Er verließ den Schießstand, kehrte ins olympische Dorf zurück und wollte sich die Haare schneiden lassen. Inzwischen stellte sich heraus, daß er die gleiche Trefferzahl wie ein Rumäne hatte. Deshalb mußte um die Bronzemedaille ein Stöckkampf ausgetragen werden. Ueberall suchte man den Finnen, der bequem und nichtsahnend beim Figaro saß. Als er endlich die Mitteilung erhielt, raste er mit einem Taxi zu den Schießständen, kam gerade zum Stöckkampf zurecht, war aber so aufgeregt, daß er mit unsicherer Hand nicht die Trefferzahl des Rumänen erreichte und deshalb im Stöckkampf um die Bronzemedaille unterlag.

HUMBERTO SILVETTI, der 31jährige Fabrikant aus Argentinien, galt als krasser Außenseiter im Gewichtheben der Schwergewichtler. Er und der vielfache Weltrekordmann Paul Andersen (USA) brachten im olympischen Dreikampf je 500 kg zur

Hochstrecke. Olympiasieger aber wurde der Amerikaner, der bisher 305 Pfund Eigengewicht hatte, Silvetti dagegen „nur“ 278 Pfund. Für die Olympischen Spiele hatte Andersen jedoch 30 Pfund abtrainiert, so daß er nur noch 275 Pfund wog, also 3 weniger als der Argentinier. Da bei gleicher Leistung das niedrigere Körpergewicht entscheidet, bekam Silvetti nicht die Gold-, sondern nur die Silbermedaille.

DIE DEUTSCHE FRAUENSTAFFEL. Im Vorlauf waren Maria Sander, Christa Stubnick, Gisela Köhler und Bärbel Mayer über 4x100 m noch Weltrekord in 44,9 Sekunden gelaufen. Im Finale kam die deutsche Staffel als letzte ins Ziel. Sie verlor zwar nicht das Staffelholz wie 1936 in Berlin, auch wurde sie nicht disqualifiziert wegen Ueberschreiten der Wechselmarke wie die deutsche Männerstaffel bei den Europameisterschaften in Bern, aber die Grashalme, die die kurzichtigen Stubnick und Köhler auf die Aschenbahn gelegt hatten, um die Wechsel besser zu erkennen, waren von einem australischen Kampfrichter fortgewischt worden.

den hatten, nach dem sie gewonnen hatten. Im übrigen aber sagten sie den Amerikanern (sportlich) den Kampf an und ließen durch ihren Staatsbeauftragten für Körpererziehung, Konstantin Adrianow, schon 1954 am Schlußtag der Leichtathletik-Europameisterschaften in Bern erklären: „Die Zeit der amerikanischen Überlegenheit im Sport ist endgültig vorbei! Melbourne wird keine Neuauflage von Helsinki!“

Dadurch kam der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (CIO), Avery Brundage (USA), in einige Verlegenheit. Amtlich stemmte er sich gegen eine Nationenwertung jeder Art. Das CIO verdamnte sie. Als Amerikaner aber forderte er seine Landsleute auf, nichts zu unterlassen, dennoch den Sieg über den anderen Titanen unter den Sportvölkern der Erde, eben die UdSSR, davonzutragen. Brundage hatte kurz vorher die Sowjetunion besucht und Sportstätten und Trainingsmethoden studiert. Er wußte, was und wem die Glocke in Melbourne schlug. Das Ergebnis kam daher gar nicht überraschend.

Medaillenwertung

Land	Gold	Silber	Bronze
1. UdSSR	37	29	32
2. USA	32	25	17
3. Australien	13	8	14
4. Ungarn	9	10	7
5. Italien	8	8	9
6. Schweden	8	5	6
7. Deutschland	6	13	7
8. Großbritannien	6	7	11

Punktwertung

1. UdSSR 722 Punkte, 2. USA 593, 3. Australien 278,5, 4. Deutschland

223, 5. Ungarn 220,5, 6. Italien 185, 7. Großbritannien 180,5, 8. Schweden 174, 9. Japan 139, 10. Frankreich 120,5 Punkte.

Immer gesamtdeutsch

Die gesamtdeutsche Mannschaft (welch ein Erfolg an sich!) kehrt in dem stolzen Bewußtsein zurück, unter den mächtigen und großen Sportvölkern der Erde an vierter Stelle zu stehen. Deutschlands Chef de mission Gerhard Stöck, Speerwurf-Olympiasieger 1936 in Berlin, erwies sich als ein Meister in der Kunst der Menschenführung. Er überbrückte kleine Reibereien, die sich zwischen den Funktionären aus West- und Ostdeutschland in ganz seltenen Fällen ergaben.

NOK-Präsident der Bundesrepublik Dr. Karl Ritter von Halt zog die Bilanz: „Wir gewannen mehr Medaillen als erwartet, unsere Kämpfer und Kämpferinnen erwarben die Achtung der ganzen Welt, gesamtdeutsch sind wir Sport-Großmacht, sportlich wie organisatorisch sind wir alle, alle einig, international nur noch als eine Mannschaft anzutreten!“

Rom 1960 wird eine Neuaufgabe des Machtkampfes der Titanen werden mit einem Aufbäumen der so lange sieggewohnten Amerikaner.

Moskau 1964 (sofern das CIO die Spiele dorthin vergibt) endet ganz sicher mit einem Gesamtsieg der UdSSR. Vor den USA. Und vor Deutschland auf dem dritten Platz.



Dr. von Halt

Der Olympiasieger heute

Der vielseitig durchtrainierte Zehnkämpfer herrscht vor

Von Professor Dr. CARL DIEM (z. Z. Melbourne)

Das olympische Kaleidoskop wurde von Tag zu Tag bunter. Die Sieger der Spiele in Helsinki wurden von der Jugend in Melbourne in den Schatten gestellt. Es spielten sich gigantische Kämpfe ab. Immer auffallender zeichnet sich die Ähnlichkeit der Sieger untereinander ab. Die Sporttypenlehre ist überholt. Wer siegen will, muß eine Vielseitigkeitsschule durchlaufen haben. Es herrscht heute auf der Laufbahn über alle Strecken, im Wasser, auf dem Wasser, an den Turngeräten und auf dem Gewichtheberpodium der Zehnkämpfertyp vor. Das bedeutet, daß wir in der Lage sind, durch modernes Training die Harmonie der Gestalt und dadurch auch die Leistungshöhe zu entwickeln, und daß diese Entwicklung stärker ist als der Vorteil, den früher günstige Hebelverhältnisse oder besonderer Körperbau bedeutet haben.

Dies trat gerade beim Gewichtheben zutage. Dort sah man nur in Ausnahmefällen die gewaltigen Fleischkolosse wie früher. Der Gewichtheber von heute ist volltrainiert. Zum Beispiel auch durch Laufen, wie die Läufer und Werfer und



Kugelstoßer (Wegmann) von heute im Training Gewichte tragen. Kraft ist die Parole des Lebens, hat einmal Friedrich Theodor Vischer gedichtet. Heute sagen wir: die Parole des Sports. Dank der vielseitigen Gymnastik wissen die Gewichtheber ihre Technik so reaktionsschnell anzuwenden, daß die Rekorde eine unwahrscheinliche Höhe ersteigen.

Wenn der 20jährige Amerikaner J. Berger im Federgewicht, also zwischen 56 und 60 kg, schon in den drei olympischen Gewichtübungen 107,5 kg nach dem Umsetzen hochdrückt, ebensoviel in einem Schwung vom Boden zur Höhe reißt und 137,5 kg nach dem Umsetzen mit Schwung der Schenkelkraft hochstößt, dann ist das jedesmal ein Mehrfaches seines Gewichtes. Der normale Mensch ist glücklich, wenn er fürs Sportabzeichen sein eigenes Gewicht bewältigt.

Die Endkämpfe waren von Zuschauern überfüllt, nicht nur deswegen, weil das Gewichtheben heute alle Sportzweige angeht, sondern weil das Spiel der Muskeln, ihre rätselhafteste Leistung und vor allem der geistige Vorgang sehr spannend sind. Wie falsch das Vorurteil von der rohen Kraft! Vor dem Auge des Zuschauers spielt sich eine Übung ab, die heute mehr denn je von Nutzen ist — die Konzentration.

Der Heber auf der Bühne isoliert sich vom Publikum. Er zieht sich ganz in sich zurück, hat dafür eine individuelle, seinen Charakter offenbaren-



Das Gesicht des Zehnkämpfers: Olympiasieger M. Campbell (USA)

de Technik. Es faßt sehr sorgsam eine Hand nach der anderen den Griff an der Scheibenstange, dann biegt sich der Körper in eine ihm angemessene, tausendfach erprobte Winkelhaltung. Die vorher noch einmal gelockerten Muskeln wellen und kanten sich nach dem Befehl des Innern, und das Gewicht fliegt in die Höhe. Wenn es mal mißlingt, erbebt nicht nur das Podium vom niederfallenden Gewicht, sondern auch der Athlet wird von seiner eigenen, sich fehl auswirkenden Kraft wie mittels einer Stahlfeder fortgeschleudert.

Natürlich ist der eine oder andere Teilnehmer einen Kontakt mit dem Publikum vorher oder nachher gewöhnt; er winkt und erwartet den Beifall. Aber dies alles ist gewissermaßen unter der Reizschwelle des Eindrucksvollen. Vor allem steht die gewaltige, irgendwie Ehrfurcht weckende Urkraft.

Darin entsprechen sich Altertum und Neuzeit. Im Museum von Olympia wird ein Stein von drei Zentnern Gewicht aufbewahrt, den nach seiner Inschrift Bybon einst mit der Hand über den Kopf gestoßen haben soll. Und von den Kraftleistungen des Milon gibt es die schönsten Anekdoten. Aus dem Torso des Apollonius im Vatikan können wir nachprüfen, daß wir kein schwächeres Geschlecht geworden sind als einstmal die Väter des Olympismus.

So ist ein Tag wie der heutige zugleich ein Ansporn zur Hoffnung, daß die olympische Flamme auch in Zukunft leuchten wird.

Einst gelähmt, heute Rekord

Die schönste Olympiasiegerin ist zweifelsohne die 19jährige schlanke, rotblonde Shelley Mann, die das 100-m-Butterflyschwimmen in olympischer Rekordzeit von 1:10,0 gewinnen konnte. Die Studentin war noch vor genau 14 Jahren, kurz vor Weihnachten, völlig gelähmt. Als sie Weihnachten 1943 aus dem Spital nach einer Kinderlähmung entlassen wurde, konnte sie keinen Schritt gehen. Langsam lernte sie wieder laufen. Ruckartig vorwärts ging es aber, als sie in den Sommerferien in einem Teich schwimmen lernte, die dickliche Shelley mit einmal schlank und schön wurde und endlich auch wieder laufen konnte.

7 x 10 VERGRÖßERUNG - 15 PF

u. Mengenrabatt! AUCH MINOXI Nur Markenpapier! Beutel u. Preisliste durch: FOTO-LABOR SCHEFFER, STUTTGART 83, Möhringer Straße 104

Ihr Lieferant des gepflegten **Anzuges und Mantels**

- Tadellose Form
- Beste Verarbeitung
- Solide Preise
- Bequeme Zahlung
- Zufriedene Kunden

HELMUT WENDLER

- Bekleidung -

Bonn · Noeggerathstr. 20

Volkswohl

sichert Ihnen durch eine beitragsgünstige Tarifkombination Schutz für den Krankheitsfall

Bitte, fordern Sie unverbindliche Vorschläge für eine Versicherung, die unter Berücksichtigung aller Beihilfemöglichkeiten das Krankheitskostenrisiko für Sie und Ihre Angehörigen bestmöglich abdeckt

Volkswohl

KRANKENVERSICHERUNG V. a. G.

Hauptverwaltung Dortmund
Ruhrallee 92 Abtl. K

Verlobung - Hochzeit - Geburt

Der Soldat verkündet sein Familienereignis in seiner Zeitschrift:

DIE BUNDESWEHR

Vollständig ohne Risiko! Keine Nachnahme!

RASIERKLINGEN

10 Tage zur Probe!

30 Tage Ziel!

Qualität I, die preiswerte Klinge
100 Stück 1,95 DM

Qualität II, haarschort
100 Stück 2,35 DM

Qualität IIIa, aus chromlegiertem Schwedenstahl in allerbesten Verarbeitung für Liebhaber dicker Klängen, „Stabil“
0,13 mm 100 Stück 4,30 DM

Qualität III, für starken Bart,
0,10 mm 100 Stück 3,15 DM

Qualität IV, „Sonderklasse“,
0,10 mm 100 Stück 4,15 DM

Qualität IVa, eine gute
0,08-mm-Klinge 100 Stück 3,40 DM

Preisliste über Kosmetik-Artikel (Rasierseife, Haarwasser usw.) wird jeder Sendung kostenlos beigelegt!

Lieferung porto- und spesenfrei. Bei Nichtgefallen können Sie die angebrochene Packung unfrankiert zurücksenden. Also kein Risiko! Bitte vermerken, ob Dreiloch- oder Langloch-Klingen gewünscht werden.

J. LIESE (21a) LÜDINGHAUSEN 106

Qualität V, aus Schwedenstahl, für sehr empfindliche Haut, mit wirklich wohlthuender Schnittfähigkeit, nur 0,06 mm, „Seidenhaut-Edel“
100 Stück 4,50 DM

Auf diese Klinge erhalten wir täglich eine Flut von Anerkennungen.

Qualität VI, aus Schwedenstahl, für Liebhaber besonders dünner Klängen, nur 0,06 mm „Überdünn“, 100 Stück 5,50 DM

Qualität VII, „Superschliff“. Eine dünne Schwedenstahlklinge in höchster Vollendung. Das Feinste, Dünnsste und Beste, was Liese zu bieten vermag.
100 Stück 6,50 DM

Kalte Füße ausgeschlossen

»Decubitan forte« Best.-Nr. 100, DM 1,50, ist eine Spezialsalbe gegen kalte Füße! Sie erzeugt sofort nach Einreibung durch erhöhte Hautdurchblutung Wärme und vermindert dadurch Kältegefühl und Frostschäden. Fußsohlen und Zehen messerrückend einreiben gewährt stundenlang warme Füße auch bei stärkstem Frost! Ärztlich erprobt und begutachtet, millionenfach bewährt — schon beim ehemaligen Wehrmachtssanitätswesen — erhältlich in Apotheken und Drogerien oder gegen Nachn. direkt vom Alleinhersteller: DECUBITAN-Ges. Klee & Co., Abt. F7 Frankfurt/M., Postfach 3589

„DIE BUNDESWEHR“ Rundschau über Wehrfragen, aktuelles Zeitgeschehen, Technik, ist die offizielle Monatszeitschrift des Bundeswehr-Verbandes e. V. Bonn. Sie erscheint monatlich im Deutschen Bundeswehrverlag G.m.b.H., Bonn/Rhld. — Gesamtherstellung: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt K.G., Dortmund, Telefon 3 51 51, FS 6322 166. — Anzeigen- und Vertriebsverwaltung: Anzeigen- und Vertriebs G.m.b.H., Dortmund, Postgasse 4. Postverlagsort: Dortmund. Postbezugspreis: DM 1,29 vierteljährlich einschl. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis DM 0,40. — Für den Inhalt verantwortlich: Karl-Erich Berg. — Alle Beiträge, Leserzuschriften und geschäftlichen Anfragen sind an den Gesamthersteller Gebrüder Lensing Verlagsanstalt K.G., Dortmund, zu richten.

Alle mit vollem Namen oder mit gekürzten Zeichen versehenen Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Verlages dar. Alle Nachrichten werden nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr veröffentlicht.

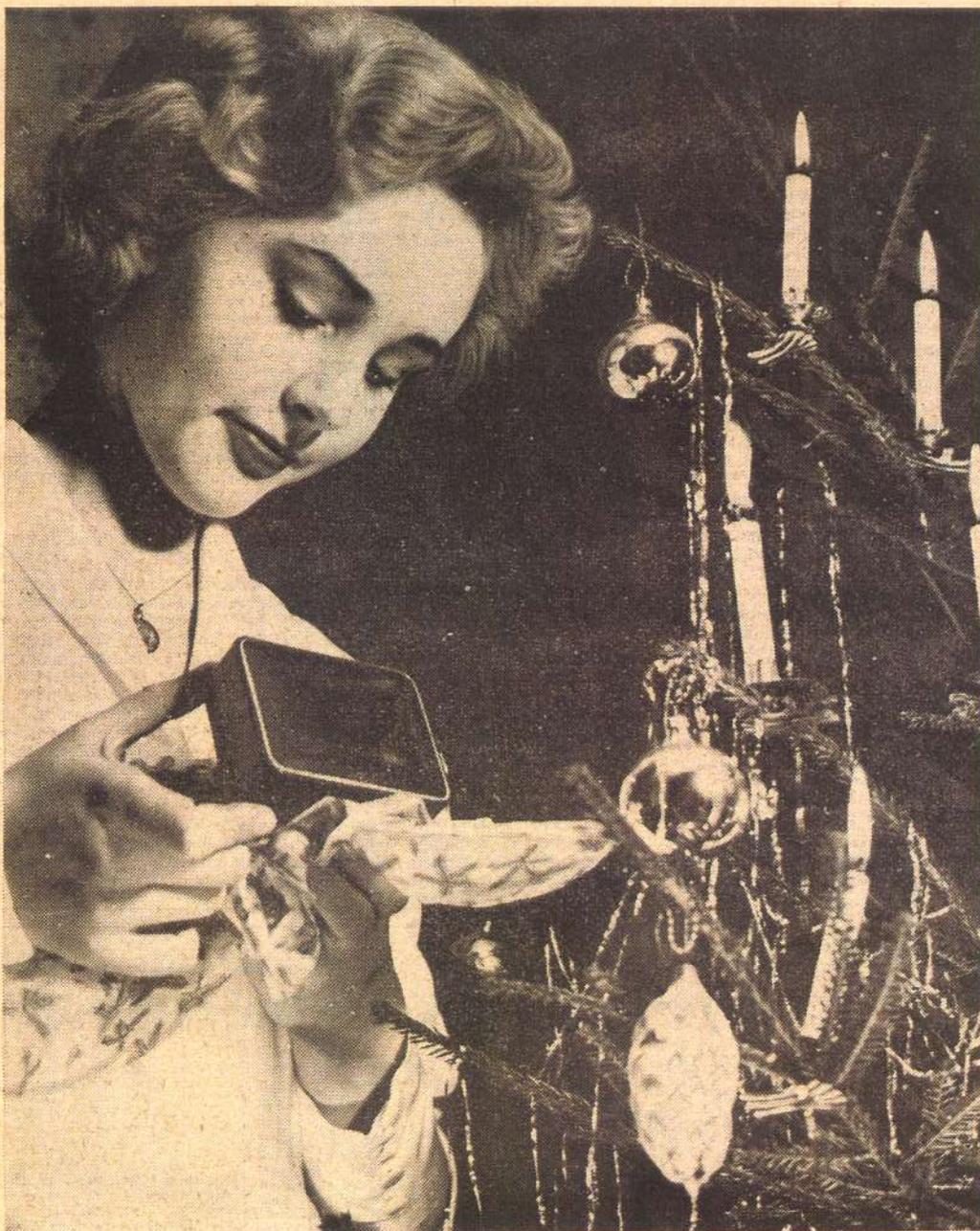


Foto: Haarmann

DAS SCHÖNSTE GESCHENK: VON IHM!

Sie freut sich — und wir können Ihnen nicht einmal sagen, ob sie sich über das Geschenk ihres Mannes, ihres Bräutigams oder „nur“ ihres Freundes freut: Das hübsche Bildchen wurde uns ohne Personalien des hübschen Modells zugesandt.

Jedenfalls freut „sie“ sich — denn das Geschenk ist von „ihm“ — sonst könnte sie sich gar nicht so freuen.

Nun, in diesem Jahre werden zum erstenmal wieder viele tausend „offizielle“ Soldatenfrauen und Soldatenbräute so unter dem Weihnachtstisch stehen. Glücklicherweise, dem es vergönnt ist, das Glück der Entdeckerfreude mitanzusehen, glücklich auch der, der es sich noch heimlich vorstellen kann, wie „sie“ jetzt sein Geschenk auspackt.

Denn wir nehmen ganz selbstverständlich an, Sie alle haben nicht nur einen Teil Ihres Solds, sondern auch Ihr Herz, Ihre Phantasie, Ihr Wissen von „ihren“

heimlichen Wünschen mit in die Weihnachtsgeschenke gepackt.

Lassen Sie uns nun einen kleinen, etwas unerwarteten „Geländesprung“ machen. Dies vergangene Jahr ist das schwere Geburtsjahr unserer Deutschen Bundeswehr gewesen. Keiner wird so unklug und so unpolitisch denken, daß er behaupten würde, die Stellung des deutschen Soldaten sei innerhalb unserer Lebensgemeinschaft schon geklärt. Der Begriff des „Soldatentums“ wurde hin und her gezerrt, zerrissen, wieder zusammengestückt, analysiert, zur politischen Polemik mißbraucht.

Der lebendige Anlaß wurde übergangen, man bildete aus dem Soldaten ein abstraktes Zerr- und Schreckensbild: Bluthungrig, mörderisch, gewissenlos, kaltherzig.

Seltsam: Alle diese „schrecklichen“ Soldaten werden sich an Weihnachten genauso wie die meisten anderen deutschen Menschen benehmen: Sie haben wo-

chenlang daran gedacht, wie sie den Menschen, die sie lieben, Freude machen können; sie werden genauso harmlos und voller Freude unter dem Weihnachtstisch stehen oder ihr Geschenkpackchen abgeben — und zu diesen „Ungeheuern“ gehören genauso normale, liebenswerte und vernünftige Frauen wie zu jedem anderen Menschen unseres Volkes.

Vielleicht ist sie kein besonderes Argument: Die kleine Frauenhand, die unter dem Weihnachtsbaum das Geschenk „ihres“ Soldaten öffnet.

Vielleicht ist sie ein gewaltiges Argument gegen den grausamsten aller Irrtümer: Vor den Ideologien die Menschen zu übersehen.

Das Gegenteil dieses Irrtums, die Botschaft an alle Menschen, ist am ersten Weihnachtsfeste der Welt verkündet worden.

Hans Türmer

